

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67-25-68, 25-69 — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.— — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Mr. 2

Marburg a. d. Drau, Freitag, 2. Jänner 1942

82. Jahrgang

Sowjetmassen in den Tod gehetzt

Immer neues verzweifeltes Anrennen der Bolschewisten

Gelandete Feindkräfte im Bombenhagel

Günstiger Verlauf der Kämpfe in Nordafrika

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jänner 1942

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die in Feodosia gelandeten sowjetischen Kräfte und ihre Nachschubwege über das Schwarze Meer wurden von starken Verbänden der Luftwaffe angegriffen. Der Feind erlitt erhebliche Verluste an Menschen und Material.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hielten auch gestern die schweren Kämpfe an. Die Luftwaffe setzte die planmäßige Störung der feindlichen Angriffsbewegungen fort. Mehrere Ortschaften wurden in Brand geworfen, Bahnhöfe unterbrochen und rollendes Material vernichtet. Am Ilmensee wurde eine größere Anzahl sowjetischer Flugzeuge durch Bombenangriff am Boden zerstört.

In Nordafrika nahmen die Kämpfe der deutsch-italienischen Kräfte im Raum um Agedabia auch in den letzten Tagen einen günstigen Verlauf. Weitere 48 Panzerkampfwagen und zahlreiche Panzerspähwagen wurden vernichtet. In Luftkämpfen wurden drei britische Jäger abgeschossen.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht von der Luftwaffe angegriffen.

Große Verluste des Gegners

Auch am letzten Jahrestag schwere Kämpfe im Osten

Berlin, 1. Jänner

Trotz starker Kälte und teilweise heftiger Schneestürme haben die deutschen und verbündeten Truppen auch am letzten Tage des ereignisreichen Jahres 1941 an der Ostfront in schwerem Kampf gestanden.

Wo bolschewistische Verbände gegen die deutschen Stellungen vordrangen, wurden sie von den deutschen Abwehrwaffen mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Das zeigte sich besonders in der Mitte der Ostfront im Abschnitt einer Division, die während der letzten Tage unentwegt stärkste feindliche Kräfte abgewehrt hat. Allein im Vorfeld der Stellungen eines Bataillons dieser Division wurden nach dem Zusammenbruch aller bolschewistischen Angriffe über 800 tote Bolschewisten festgestellt.

In einem anderen Abschnitt griff der Feind mehrfach aus einer Ortschaft die deutschen Linien an; er wurde im Gegenstoß zurückgeworfen und mußte zahlreiche Tote und Verwundete zurücklassen; 17 Maschinengewehre fielen dabei in die Hände der deutschen Soldaten.

Im dichten Schneewirbel arbeiteten sich deutsche und italienische Truppen im Süden der Ostfront gegen eine Höhe vor, die von den Bolschewisten zähe verteidigt wurde. Obwohl Glatteis die Vorrätsbewegung hemmte, stürmten die verbündeten Soldaten die Höhe und brachten sie in ihren Besitz.

Die Luftwaffe hat während des 31. Dezember besonders Angriffe gegen die bei Feodosia gelandeten Feindtruppen durchgeführt und Hafenanlagen sowie Transportschiffe mit Bomben belegt. Acht bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

48 Kampfwagen vernichtet

Angriffe bei Sollum-Bardia zurückgewiesen

Rom, 1. Jänner,

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Der in den letzten Tagen südlich Agedabia von italienischen und deutschen Divisionen errungene Erfolg entwickelte sich weiter günstig. Weitere 48 Kampfwagen wurden im neuerlichen Treffen

zerstört. Zahlreiche Straßenpanzerwagen wurden erbeutet.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit Unterstützung von Panzern und Luftwaffenverbänden unsere Front von Sollum-Bardia an; er wurde abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Zwei feindliche Flotteneinheiten, die am Unternehmen gegen Bardia teilnahmen, zogen sich schnell zurück, als sie in das gut liegende Feuer der Landbatterien gerieten. An Bord eines Zerstörers brach, wie beobachtet wurde, ein Brand aus.

Luftwaffenverbände griffen Marschkolonnen und wichtige Punkte im Hinterland des Gegners stark an und zerstörten dabei zahlreiche Kraftfahrzeuge.

Die Bombardierung der militärischen Anlagen der Insel Malta wurde kräftig fortgesetzt.

Bei einem Einflug englischer Flugzeuge auf Athen und andere Orte in Griechenland gab es, wie gemeldet wird, keine Opfer. Die Schäden sind unbedeutlich.

Kuantan von den Japanern erobert

Japanischer Vorstoß in das malayische Sultanat Pahang

Tokio, 1. Jänner.

Die Armeeabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab am Donnerstag um 15 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß japanische Truppen, die an der Ostküste Malayas vorrückten, am 31. Dezember um 10.20 Uhr japanischer Zeit die strategisch wichtige Hafenstadt Kuantan, 190 Meilen nördlich von Singapur, erobert haben.

Kuantan liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses unmittelbar unter der Grenze der Sultanats Trengganu bereits im Sultanat Pahang. Kuantan, das besonders als Hafenstadt Bedeutung hat kann als Tor nach dem flacheren Süden der Malayenhalbinsel bezeichnet werden, denn hier liegen letztmalig in westöstlicher Richtung die Ausläufer zusammenhängender höherer Gebirgszüge, die natürliche Hindernisse für das in nordöstlicher Richtung erfolgende schnelle Vorgehen der japanischen Truppen bilden.

Die Japaner haben mit der Eroberung von Kuantan den Boden des Sultanats Pahang betreten, an das sich nur noch das Malayensultanat Johore nach dem Süden anschließt.

Schwerste Luftangriffe auf Singapur

Tokio, 1. Jänner.

Die Marineleitung des kaiserlichen Hauptquartiers teilt mit, daß in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember schwerste Luftangriffe gegen den Hafen, Flugplätze, Kasernen und Befehlsstellen Singapurs durchgeführt wurden. Trotz starker Luft-

Ein heldisches Jahr

Wenn wir an der Schwelle eines neuen Jahres Rückblick halten auf die vergangenen 12 Monate, so müssen wir in erster Linie voll Dankbarkeit und Bewunderung des Führers und seiner heldenmutigen Soldaten gegenüber, die auch im Jahre 1941 Siege von weltgeschichtlicher Bedeutung erfochten und die uns vor allem vor der bolschewistischen Gefahr bewahrt haben. Das vergangene Jahr wird in die Geschichte eingehen als das heldische Jahr deutschen Soldatentums, als das Jahr der härtesten und opfervollsten Kämpfe, aber auch der größten und in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Erfolge. Auf dem Wege zum Sieg hat uns das Jahr 1941 ein entscheidendes Stück vorwärts gebracht, und dank der überragenden militärischen Erfolge über unsere Gegner ist in uns das Bewußtsein zur Gewißheit geworden, daß uns der Sieg nicht strittig gemacht werden kann ganz gleich, was unsere Feinde auch immer unternehmen mögen.

Nach der Vertreibung Englands vom Kontinent und nach dem Zusammenbruch Frankreichs setzten unsere pluto-kratischen Gegner ihre ganzen Hoffnungen auf die Sowjetunion. Im Jahre 1941 sollte der entscheidende Schlag gegen Deutschland geführt werden und Churchill glaubte bereits den Sieg in der Tasche. Der Führer hat jedoch die Gefahr im richtigen Augenblick erkannt und mit seinem weltgeschichtlichen Entschluß vom 22. Juni nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa vor einer tödlichen Gefahr bewahrt.

abwehr sind sämtliche japanische Flugzeuge zurückgekehrt.



Noch ehe der Massenmörder Stalin seinen Aufmarsch gegen Europa vollenden konnte, traf die zum Sprung bereitstehenden Sowjetheere der deutsche Gegenangriff. In einer Reihe von Vernichtungsschlachten, die an Größe und Kühnheit die Schlachten des Westfeldzuges noch übertrafen, wurden die Bolschewisten entscheidend geschlagen.

Die Größe unseres Sieges kommt allein schon in der Tatsache zum Ausdruck, daß wir fast vier Millionen Gefangene machen

Sieben neue Eichenlaubträger

Darunter Sepp Dietrich, der Kommandeur der Leibstandarte \mathbb{H} Adolf Hitler

Führerhauptquartier, 1. Jän.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Kommandeur der Leibstandarte \mathbb{H} Adolf Hitler, Obergruppenführer und General der Waffen- \mathbb{H} Sepp Dietrich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 41. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. — Adolf Hitler.«

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ferner nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberst Eberbach, Kommandeur einer Panzerbrigade, als 42. Soldaten der deutschen Wehrmacht; Oberst Scheidies, Kommandeur eines Infanterieregiments, als 43. Soldaten; Oberleutnant Buchterkirch, Kompaniechef in einem Panzerregiment, als 44. Soldaten; Kapitän zur See Kogge, Kommandant eines Hilfskreuzers, als 45. Soldaten; Hauptmann Peltz, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 46. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

und Kriegsmaterial in geradezu unvorstellbaren Mengen erbeuten oder vernichten konnten.

Vor dem Gegenschlag gegen den Bolschewismus war die von den Sowjets im Zusammenwirken mit den britischen und iordanischen Juden und Plutokraten angezettelte Bedrohung aus dem Südosten beseitigt worden. Blitzartig wurden Serbien und Griechenland niedergeworfen und im kühnen Ansturm die britische Mittelmeerfestung Kreta erobert.

Das vergangene Jahr hat uns aber nicht nur große und einzigartige militärische Erfolge gebracht, sondern wir können auch unseren Lebensraum weiter ausdehnen und die Front der aufbauwilligen Völker entscheidend verstärken.

Im Osten wurde von unseren Soldaten ein Gebiet besetzt, daß größer ist als das Großdeutsche Reich. Die Erschließung dieses Riesenraumes, die bereits in Angriff genommen worden ist, wird dem deutschen Volk wie ganz Europa außerordentlich zustatten kommen. Darüber hinaus ist der deutsche Schicksalskampf im Osten für die Kulturvölker Europas zu einem Fanal geworden. Die europäischen Völker haben eingesenkt, daß ihnen von England nicht Hilfe, sondern Vernichtung droht. Die Plutokraten in London und Washington haben keinen Augenblick gezögert, das Abendland dem Boische-

Karte: Archiv

wismus auszuliefern, nur weil sie sich davon eine Galgenfrist für die Endabrechnung versprachen.

Die aus dem Osten drohende Gefahr hat zum ersten Mal nicht nur eine politisch-geistige Einheitsfront bewirkt, sondern sie hat dazu geführt, daß sich die europäischen Völker impulsiv an die Seite Deutschlands stellten und aktiv in den Kampf eingriffen. Ihren symbolhaften Ausdruck fand die neue europäische Völkergemeinschaft im Berliner Kongreß, an dem fast alle europäischen Staaten und mehrere ostasiatische Mächte, darunter

Japan, teilnahmen, und der wohl der stärkste und überzeugendste Beweis dafür war, daß sich nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdeilen neues Leben regt und daß die Völker entschlossen sind, sich gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, der sich einer neuen und besseren Weltordnung entgegenstellt. Heute haben sich, nachdem der Jüdischstämmige Roosevelt auch Japan in den Krieg hineingezogen hat, die großen Ordnungsmächte zu einem gewaltigen Block gegen die Mächte des Rückschritts und des Verfalls zusammengeschlossen.

Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung sind im vergangenen Jahr gefallen und viele der besten unseres Volkes haben ihren Einsatz für die Zukunft des Reiches mit dem Soldatentod besiegt. Ihr Opfer nehmen wir mit hinüber in das neue Jahr als Vermächtnis und Verpflichtung. Im Glauben an den Führer und gestützt auf unsere Kraft werden wir weiter unsere Pflicht tun, ganz gleich, ob an der Front oder in der Heimat, bis der Endsieg unser ist und wir an den Aufbau einer neuen, besseren Welt herangehen können.

von Finanzinteressen und Marxismus schon im Innern des Reiches.

Was sich aber damals in unserem eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nun mehr der Welt gegen Deutschland verschworen: die reaktionärsten Kapitalisten Churchills oder Roosevelts mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin.

Größte Auseinandersetzung aller Zeiten

Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörtem Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheus zurückwies, wurde er auf das äußerste unterstützt von Mister Roosevelt. Allein das Entscheidende für Mister Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegslieferungen, sondern die Zusicherung des sowjetrussischen Kriegseintrittes. So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebt.

Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermächtig in den Bann ihrer ehemaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals gedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen, der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinn der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnellstes Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde. Das deutsche Volk wird es mir glauben, daß ich lieber den Frieden, als den Krieg gewählt habe. Denn der Friede umfaßte für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Neuaufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dureinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben.

Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedauere deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mir und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, daß einem wahre Stümper oder Faulpelze die kostbare Zeit stehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das gleiche gilt auch für das faschistische Italien, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von säkularem Ausmaß verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stümpereien jener Tagediebe und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben. Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft großer Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtgruppe, die sich in taktvoller Weise als die Staaten der Besitzenden deklarieren, auch noch um das letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei G.m.b.H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptrichterleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsschädigung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Kampf bis zum Endsieg!

Der Neujahrsaufruf des Führers an Front und Heimat

Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk!
Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen,
Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reiche den Krieg erklärt, geschah es nicht, um irgend einer von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Völkerverständigung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Haß derjenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschritts sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.

Krieg der Geschäftsmacher

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber angeben könnten. Denn warum haben sie nun Deutschland 1939 den Krieg erklärt? »Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, wie wir sie wünschen«, plaudert am Kamin der größte Kriegshetzer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensgrundsätzen abfinden wird.

Oder stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich uns den Krieg erklären mußten, weil wir die Welt erobern wollten? War Danzig die Welt? Aber überhaupt: wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500.000 Quadratkilometer Größe zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen siebenmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat. Nein! Dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg fünfundzwanzig Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Die jüdisch-angelsächsische Finanzverschwörung kämpft nicht für irgend eine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen, und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Mißwirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat.

Und bei allen aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik vielleicht auch andern Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen könnte.

Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verlotterung entstandenen Erwerbslosen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozeß statt: die Zahl der Millionäre stieg, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank! Amerika hatte nach wenigen Jahren Regierung Mister Roosevelts 13 Millionen Erwerbslose und zerstörte Finanzen, zur gleichen Zeit begann in diesem reichsten Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen. Damals hätte Mr. Roosevelt zum lieben Gott beten sollen, und zwar um die Erleuchtung, sein eigenes Volk besser und nützlicher führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelt, Churchill, Eden usw. noch keine Völker, geschweige denn Menschheitseideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge. Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen eiskalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung über Völkerinteressen zu kommen, fehlschlagen mußte.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht als treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht. Deshalb wurden meine Abrüstungs- und Friedensvorschläge vom Jahre 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt. Deshalb bekam Mister Chamberlain einen Anfall des Schreckens, als ich nach Beendigung des Polenkrieges sofort erneut die Hand zum Frieden bot. Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des

Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feigling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Male versucht, die Unsinnigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzubieten — sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebt, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den klaren Grund des Krieges bekanntgeben, sondern müssen Zuflucht nehmen zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz, von Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktienhaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mister Roosevelt usw., nämlich das Wort: Geschäft.

Schon 1940 Abmachungen London—Moskau

Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Westfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Nutzens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnes dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

Parteigenossen!

Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der »Frankfurter Zeitung« und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte. Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenhaften Elend der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdessen kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrzehntelang die jüdische Allianz

250 Kilometer vor Singapur

Japanische Truppen erreichten die Grenze zwischen Perak und Selangor

Tokio, 1. Jänner.

Nach der bereits gemeldeten Besetzung von Kuantan an der Ostküste Malaysias haben, wie Domei meldet, die an der Westküste nach Süden vordringenden japanischen Truppen die Grenze zwischen den Sultanaten Perak und Selangor erreicht. Hiermit haben sich die japanischen Verbände der Festung Singapur auf etwa 250 Kilometer genähert.

Perak mit der Hauptstadt Taiping und dem Hafen Telok Anson ist durch seinen Zinnreichtum und seine Kautschukplantagen einer der wichtigsten Staaten auf der Halbinsel Malakka. Auch Selangor mit der Hauptstadt Kuala Lumpur und dem Haupthafen Port Swettenham hat ausgedehnte Bergbau auf Zinn sowie auf Wolfram und Braunkohle und ebenfalls große Kautschuk- und Kokosplantagen.

Angriff auf Sewastopol

Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Krim verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmäßige Angriff auf die Festung Sewastopol im Gange. Trotz heftigster Gegenwehr wurde eine große Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelkämpfen genommen und tiefe Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sewastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kertsch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu

erbitterten Abwehrkämpfen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksames Feuer. Die Luftwaffe unterstützte vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurden zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerschlagen.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechtsaktivität im Raum ostwärts Agedabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen, Betriebsstoff- und Zeitzäger der Briten in der Cyrenaika und Marmarica riefen starke Brände hervor. Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Gigantische Front vom Kanal bis nach Ostasien

Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verruchtesten Kriegshetzer aller Zeiten zur Selbstabwehr geprägt hat. So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung. Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte. Was der deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich. Jahrtausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsterhaltungsstrebes ehrwürdiger Nationen.

Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichten, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war. Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten! Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heißt die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland, über ganz Europa hereingebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte.

Denn: Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert! Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit, das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerstören. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlags sein. Großbritannien und die USA können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Noch läuft im Osten Europas unter dem skrupellosen Bluteinsatz sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen, und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen ihrer Fesseln.

Auch das letzte Opfer!

Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen. Front und Heimat aber werden sie erfüllen! Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn notwendig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantrittes kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Das Jahr 1942 soll die Entscheidung bringen

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, das mit Fleiß und tapferen Herzen zu bestehen, was erforderlich ist, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten. Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Haß die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten — die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

Adolf Hitler.

Grossadmiral Raeder an die Kriegsmarine

Berlin, 31. Dezember

Grossadmiral Raeder erläßt folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

Soldaten der Kriegsmarine! Ein Jahr großer Siege unserer Wehrmacht und stolzer Erfolge der Kriegsmarine geht zu Ende. Ein neues beginnt. Es soll uns härter, entschlossener und siegeszuversichtlicher denn je finden. In unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer, im Vertrauen auf Gott und unsere eigene Kraft werden wir kämpfen bis zum sicheren Endsieg.

Der Dank der Heimat

Grosser Erfolg der Schallplattensammlung im Reich — Auch das bisherige Ergebnis der Wollsammlung über allen Erwartungen

Berlin, 1. Jänner

Das jetzt vorliegende Ergebnis der Sammlung von Grammophonapparaten und Schallplatten im Reich hat alle daran geknüpften Erwartungen weit übertroffen. Es wurden vom deutschen Volke 47.568 Apparate und 2.253.886 Schallplatten für unsere Soldaten, insbesondere für die Ostfront, gespendet. Reichsminister Dr. Goebbels spricht dafür allen Spendern seinen Dank aus.

Die Sammlung war noch nicht abgeschlossen, als der Führer das ganze deutsche Volk erneut zur großen Woll-, Pelz- und Wintersachen-Sammlung aufrief. Dieser Appel des Führers hat jetzt bereits in allen Gauen

des Großdeutschen Reiches einen Widerhall gefunden, wie er überzeugender kaum möglich ist.

Die Heimat hat mit diesen beiden Sammlungen gezeigt, daß sie bereit ist, für unsere Soldaten alles zu geben, was ihnen den schweren Kampf, den sie zu führen haben, erleichtern kann.

Die bisherigen Ergebnisse auch der Woll-, Pelz- und Wintersachen-Sammlung übertreffen die höchsten Erwartungen. Aber noch ist diese Sammlung nicht zu Ende. Viel wurde gespendet, mehr noch wird an der Front gebraucht. Die Heimat tue in diesen letzten noch zur Verfügung stehenden Tagen ihre Pflicht! Nutzen wir diese Tage bis zum Abschluß

der Sammlung und stellen wir unseren Soldaten wirklich all das zur Verfügung, was gefordert wird und was sie notwendiger brauchen als wir!

Ein Teil des Dankes, den die Heimat der Front schuldig ist, wurde mit dieser Spende abgestattet. Die Heimat tat ihre Pflicht. Aber wie unsere Soldaten draußen in grimmigster Kälte Übermenschliches leisten, so sollen und werden auch ihre Kameraden hinter der Front über das, was möglich scheint, ein übriges tun. Durch ihre Spende, die nicht nur nach sachlichen Können gemessen werden kann, werden Front und Heimat zeigen, daß sie erfüllt von der Gerechtigkeit ihrer Sache geeint sind in dem Willen zum Sieg!

Das Jahr der grössten Siege

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Führerhauptquartier, 31. Dez.
Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

So wie nach Beendigung des Feldzuges in Polen habe ich mich trotz bitterer Erfahrungen auch im Juli 1940 nach dem glorreichen Abschluß des Krieges im Westen entschlossen, den Feinden, die uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatten, die Friedenshand entgegenzustrecken. Sie wurde zurückgestoßen und mein Angebot als das Zeichen unserer Schwäche ausgelegt. Die Männer, die schon vor 1914 zum ersten Weltkrieg getötet hatten, glaubten mit Bestimmtheit, durch neue Koalitionen das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Staaten im Jahre 1941 endgültig niederzwingen, aufzulösen und damit auslöschen zu können. So blieb uns keine andere Wahl, als den Helm fester zu binden und die Weiterführung des Kampfes ins Auge zu fassen.

Die Ursache für den Entschluß dieser internationalen Kriegshetzer, unter keinen Umständen Frieden zu schließen, lag außer in ihren wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen in der Überzeugung, durch den für den Sommer 1941 im geheimen vorbereiteten Eintritt Sowjetrußlands in den Krieg gegen Europa das Reich endgültig vernichten zu können.

Nun liegt dieses Jahr 1941 hinter uns! Es war ein Jahr schwerster Entschlüsse und blutigster Kämpfe. Es wird aber in die Geschichte eingehen als das Jahr der größten Siege aller Zeiten.

Söhne aus allen deutschen Gauen haben Seite an Seite mit den Soldaten unserer Verbündeten auf dem Balkan, auf Kreta, in Afrika, im Mittelmeer und auf dem Atlantik ruhmvoll gekämpft. Seit dem 22. Juni aber habt Ihr, meine Soldaten, auf den Kriegsschauplätzen des Ostens, von den Zonen des hohen Nordens bis an die Grenze des Schwarzen Meeres Kämpfe bestanden, die in ihrer Ausdehnung und Härte unerhörte Ansprüche an Euch stellten, in ihren Erfolgen aber die glorreichsten Waffentaten der Geschichte sind.

Durch Euch, meine Soldaten, ist der unserem Volk zur Erhaltung seines Daseins so oft aufgezwungene Kampf durch Siege gekrönt worden, die über allem stehen, was die Vergangenheit der Völker bisher kannte. Durch Eure Tapferkeit, Euren Todesmut und Eure Opferbereitschaft wurde aber nicht nur unsere deutsche Heimat, sondern darüber hinaus ganz Europa gerettet und vor einem Schicksal bewahrt, an das wir nur mit Schaudern zu denken vermögen.

Frauen und Kinder und alle sonst in der Heimat schaffenden Menschen können vor allem Euch, Soldaten der Ostfront, nie genug dafür danken, was Ihr für sie getan habt. Ihr selbst seht aber seit dem 22. Juni nun mit eigenen Augen die Art des »Paradieses«, in das die gemeinsame Verschwörung jüdischer Kapitalisten und jüdischer Befriedigung seiner geschäftlichen Machenschaften findet!

deutschen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Grenzen entfernt, sondern weit über tausend Kilometer in das eigene Land zurückgeworfen. Sein Verstich, im Winter von 1941 auf 1942 das Schicksal zu wenden, um wieder gegen uns vorzugehen, muß und wird scheitern!

Ja, im Gegenteil: im Jahre 1942 werden wir mit allen Vorbereitungen, die getroffen sind, diesen Feind der Menschheit erneut fassen und solange schlagen, bis der Vernichtungswille der jüdisch-kapitalistischen und bolschewistischen Welt gebrochen ist. Deutschland will und kann nicht alle fünfundzwanzig Jahre von den gleichen Verbrechern in einem neuen Krieg um Sein oder Nichtsein geworfen werden! Europa kann und will sich auch nicht ewig zerfleischen, nur damit ein Haufen angelsächsischer und jüdischer Verschwörer im Unfrieden der Völker die Befriedigung seiner geschäftlichen Machenschaften findet!

Das Blut, das in diesem Kriege vergossen wird, soll, — das ist unsere Hoffnung — in Europa für Generationen das letzte sein!

Möge uns der Herrgott im kommenden Jahr dabei helfen! Adolf Hitler.

Um die letzte Bastion!

Berlin, 31. Dezember.
Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, hat zur Jahreswende folgenden Aufruf erlassen:

Deutsche Volksgenossen!

Das dritte Kriegsweihnachten liegt hinter uns.

In ernster Besinnung sind in diesen deutschen Feierstunden die Gedanken der Heimat an die Front gewandert und aus den Kampflinien wieder zurückgestrahlt zu den Lieben im Vaterland. Durchglüht vom Kampfeswillen und Siegeszuversicht haben sich Front und Heimat die Hände gereicht — beide fest davon durchdrungen, daß ein ruhmreicher Sieg uns den segensreichen Frieden bringt.

Eins wollen wir uns immer vor Augen halten: Hoffen allein hilft zu nichts — aus der Hoffnung selbst wächst kein Leben. Nur der im Herzen tief verwurzelte Glaube an das Reich unseres Führers und der stahlharte Wille, seinem Befehl in unwandelbarer Treue zu folgen, sind die Garanten des Erfolges, der uns und unseren Nachfahren — Euren Söhnen und Töchtern — eine sorgenfreie Zukunft und Deutschland den Platz im Kranz der Völker sichern wird, der ihm aus Tat und Leistung gebührt.

Tat und Leistung stehen über den gewaltigen Anstrengungen und ruhmvollen Siegen, die unsere Soldaten vollbracht haben. Stolz schauen wir in die Vergangenheit. Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat die deutsche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers, ihres Obersten Befehlshabers, in unaufhaltsamem Ansturm bezwungen. England ist vom Kontinent vertrieben und hat nicht einen Soldaten in Europa stehen. Jugoslawien ist zerstochen und Griechenlands unsinniger Widerstand zerbrochen. Über allem aber steht der Siegeszug des Führers und seiner Soldaten gegen die rote Dampfwalze, die Deutschland und dann Europa zermalmen wollte. Tausende von Kilometern tief in Sowjetrußland — heroisch wie die Urväter im Ansturm gegen die Mongolen —. Übermacht und Wetter nicht achtend, steht die deutsche Wehrmacht zum Schutz der Heimat auf der Wacht. In einem Heldenkampf, dem selbst unsere Feinde die Anerkennung nicht versagen konnten, haben die Soldaten aller Waffengattungen Siege errungen, die in der Weltgeschichte ohne-

Noch drei Sammeltage

Der bisherige Verlauf der Sammelaktion in der Untersteiermark stellt sowohl all den Hunderten Helfern und Helferinnen bei der Durchführung als auch der spendenden Bevölkerung das beste Zeugnis aus. Der Ruf des Führers wurde wie im ganzen Deutschen Reich auch in der Untersteiermark verstanden und alles ist ihm freudig gefolgt.

Drei Tage noch läuft die Sammlung.

In diesen letzten Tagen wollen wir uns alle, gleichgültig ob wir schon gespendet haben oder aber noch zögern, restlos in den Dienst der Sammelaktion stellen.

Wer seine Sachen schon am ersten Tage zur Sammelstelle brachte, der stöbert nochmals alle Schränke und Läden, alle Koffer und Schachteln durch und er wird sicherlich noch irgendetwas finden.

Und wer sich bisher von diesem oder jenem Stück nicht trennen konnte, dem werden so manche in den Auslagen zur Schau gestellten gespendeten Sachen dazu bringen, nochmals zur Sammelstelle zu kommen. So mancher Kragenpelz oder Futterpelz z. B. wird so an die Ostfront rollen können.

Wer bisher noch nicht bei der Sammelstelle war, der wird seinen Ehrgeiz darein setzen, nun sofort alles, was irgendwie als Schutzmittel gegen die Kälte zu verwenden ist, zur Sammelstelle zu bringen.

Alle aber wollen wir uns nochmals die heilige Verpflichtung vor Augen halten, die jeder Einzelne bei dieser Sammelaktion hat.

Wir müssen uns in Grund und Boden schämen, wenn in der nächsten Zeit ein Soldat der Ostfront in die Heimat kommt und bei dem einen oder anderen sieht, daß er noch Dinge im Besitz hat, die an die Ostfront gehören.

Darum nochmals: restloser Einsatz an den letzten Sammeltagen!

Damit wollen wir ein klein wenig unseren Dank an die Soldaten der Ostfront abstatzen, die in Schnee und Eis, in Kälte und Sturm im Kampfe stehen.

tr.

gleichen sind. Nie hat eine Armee sich ruhmvoller geschlagen. Dank, unauslöschlichen Dank schulden wir unseren Kämpfern; ob einfacher Soldat oder Offizier, jeder einzelne hat seinen Mann gestanden.

Und so soll sich auch die Heimat wie bisher weiter bewähren. Tat und Leistung stehen auch über ihrer rastlosen Arbeit und ihrem selbstlosen Einsatz. Schwere Lasten und Opfer sind ihr aufgebürdet. Wir wissen, daß wir uns einschränken müssen, aber wir achten dieses Wort nicht. Denn hinter den wachsenden Anforderungen der Rüstung und der Versorgung unserer Soldaten muß der zivile Bedarf zurückstehen. Das läßt sich nicht ändern und darum nehmen wir es in Kauf, auch wenn das kommende Jahr noch mehr von allen Volksgenosse verlangen sollte als das vergangene.

Schaut in unsere tausendjährige Geschichte zurück: Nie ist uns etwas geschenkt worden! Immer mußten unsere Väter, was sie errungen hatten, gegen den Neid und die Eifersucht der anderen mit dem Schwert verteidigen, erhalten und erweitern. Und immer hat der Werkmann dieses Schwert geschmiedet und heiß gehalten. So dürfen auch wir nicht glauben, daß die kostbarsten Güter unseres herrlichen großen Reiches, die Freiheit und die Ehre ohne opferbereite Hingabe und selbstlose Arbeit bewahrt und gehoben werden können. Nur ein Geschlecht, das in eiserner Entschlossenheit bereit ist, jedes Opfer zu tragen, und das gewillt ist, todesmutig zu kämpfen und angespannt zu arbeiten, wird die Zukunft meistern. Das soll im kommenden Jahr unser Wille und Wollen sein.

Das vergangene Jahr hat in der Welt klare Fronten geschaffen, der Haß demokratischer und bolschewistischer Demagogen gegen die jungen, aufstrebenden, dem Führerprinzip verschworenen Völker hat sich in allen Kontinenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen entfacht. Erfolgreich an allen Fronten stehen wir in unauslöschlicher Waffenkameradschaft Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten im siegreichen Kampf.

Das Vorfeld ist erobert. Die Schanzen der Feinde sind in unserer Hand. Jetzt gilt es, die letzte Bastion zu nehmen. Darum läßt uns zu diesem Sturm die Reihen noch enger schließen und wie eine stählerne Kette stehen um unseren Führer und das geliebte Vaterland.

Göring.

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Neujahrsaufruf der Reichsführers SS

Berlin, 31. Dezember

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler erläßt folgenden Aufruf: Männer der Waffen-SS und der Polizei! Das Jahr 1941 hat viel von Euch verlangt und viel habt Ihr gegeben. 1942 wird im Kampf gegen den Weltfeind noch mehr von Euch fordern, und noch mehr wollen und werden wir leisten. Eisenhart wollen wir sein in diesem eisernen Jahr deutscher Geschichte. Es lebe der Führer und sein großes Reich!

Insere Flieger – Bahnbrecher des Sieges

Berlin, 31. Dezember

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, erläßt folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Ein Jahr großer Waffenerfolge, aber auch schwerer Kämpfe ist abgelaufen. Wieder wart Ihr Bahnbrecher des Sieges, als es galt, die Südostflanke der Achsenmächte ein für allemal gegen jeden Störungsversuch Englands zu sichern. Ihr, meine jungen Helden der Fallschirm- und Luftlandetruppen, habt in Jähem und beispiellos kühnem Zugriff dem Feind auch das letzte Bollwerk vor der Ägis entzerrt und die Fahne des Reiches auf den Höhen Kretas aufgerichtet, die gleiche Fahne, die meinen Fliegern, Flakartilleristen und Funkern drüber an der Küste Afrikas in zähem Ringen in den Lüften und zu Lande Kraft und Zuversicht gibt.

Als der Morgen des 22. Juni aufdämmerte, war auch für die Luftwaffe die entscheidende Stunde gekommen. Kameraden im Osten, Ihr seid angetreten, um die geheiligte Kultur des Abendlandes zu verteidigen. Mit todesmutiger, nie erlahmender Kampfbereitschaft habt Ihr bei glühender Hitze und eisiger Kälte dem Feind schwerste Schläger versetzt und so gewaltigen Anteil am Siegeszug unseres Heeres gewonnen. Wo immer Ihr auch an der ungeheuren Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer im Einsatz steht, Ihr, meine tapferen Flieger, Flakartilleristen und Funker, aber auch Ihr braven Männer der Baubataillon, ich drücke jedem von Euch mit Stolz und Bewunderung die Hände.

Meinen besonderen Dank und meine Anerkennung spreche ich aber auch den Geschwadern und Batterien im Westen und in der Heimat aus, an deren Mut und Einsatzfreudigkeit jeder Offensivversuch

der britischen Luftwaffe zuschanden wurde. Mein Dank gilt nicht minder jenen bewährten Männern in den Ausbildungsbattalions und Schulen, die ihren harten Dienst an der Luftwaffe still und treu erfüllen und aus jungen Soldaten Kämpfer machen, wie die Front sie braucht. Was nützen Euch jedoch, meine Kameraden, alle Kühnheit und aller Opfermut, stünden nicht hinter uns die Arbeiter und Ingenieure der Rüstungsschmiede. Sie sind es, die Tag und Nacht für uns schaffen und denen wir die besten Waffen der Welt verdanken.

Meine tapferen Kameraden, das Schicksal hat uns auseinander, unter dem Befehl des liebsten Führers mit der Waffe in der Hand das Tor in eine neue Zeit aufzuschlagen. Wie wünschen den Krieg nicht, der unserem Volke Entbehrungen brachte und viele seiner besten Söhne forderte. Wir aber werden ihn jetzt auskämpfen für Jahrhunderte bis zum strahlendsten aller Siege. Nie werden die Opfer vergessen sein. Diese Helden, die in die Geschichte unseres Volkes eingegangen sind, werden immer um uns sein. Ihnen gilt der ewige Dank des ewigen Deutschlands. Laßt uns in Ehrfurcht unserer Toten gedenken, Kameraden! In die treuen und starken Hände des deutschen Soldaten ist nicht nur das Schicksal des Reiches, sondern auch die Zukunft eines ganzen Erdeleis gelegt worden. Ihr werdet wie bisher in kühnem Sturm die Feinde zerschlagen und neue Siege an die Fahne unserer jungen, ruhmbekränzten Waffe heften. Meine heißen Wünsche begleiten Euch in die Kämpfe des neuen Jahres. Es lebe der Führer!

Göring

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

„Schlimmer als je zuvor“

Trübsinnige Neujahrsbetrachtungen des Londoner Nachrichtendienstes

Stockholm, 1. Jänner.

Unter der Wucht der letzten Schläge der japanischen Wehrmacht kommt der Londoner Nachrichtendienst nicht daran vorbei, als Neujahrsbotschaft mitzuteilen, daß die Lage in Ostasien schlimmer als je sei. Zwar versuchen Churchills Agitatoren dieses Geständnis damit zu versüßen, daß sie berichten, die Aussichten seien nicht so gefährlich, als man nach dem Angriff auf Pearl Harbour hätte vermuten müssen, doch, so sagen sie vorsichtig, liege der „Sieg noch in weiter Ferne“.

Mit einem besorgten Blick nach Westen fügen sie hinzu, Deutschland sei sehr stark und England und dessen Verbündete seien noch weit von der Schlagkraft des Reiches entfernt.

Zu der Lage in Manila bestätigt der Londoner Nachrichtendienst, daß sie so unglückselig sei, wie nur möglich. Die Japaner behaupteten alle Brückenköpfe und näherten sich immer mehr der wichtigen

Hauptstadt der Philippinischen Inseln. Besonders erschwert sei die Verteidigung Manilas dadurch, daß alle Zufahrtstraßen von japanischen Sturzkampffliegern kontrolliert würden und dadurch alle Gegenmaßnahmen sehr erschwert wären.

Die Philippinen bereits abgeschrieben

Selbst Connally rechnet mit dem Fall von Manila

Stockholm, 1. Jänner.

»Man habe sich seit längerem daran gewöhnt, die Philippinen nicht mehr als Aktivum, sondern als Passivum zu betrachten«, teilte nach Reuter Connally, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senats mit und fügte resigniert hinzu, daß der Fall Manilas „wahrscheinlich“ sei.

Connally, der als Gesinnungsgegenstoss Roosevelt den Krieg sehnlichst herbeiwünscht hat, macht jetzt darauf aufmerksam

weich, »wenn es in Ihnen Erinnerungen erweckt, die —«

»Erinnerungen welcher Art sollten das sein?« fragte er abwehrend.

»An das Seegericht zum Beispiel«, erwiderte sie geschmeidig. »Man hat Ihnen diesen Tod, an dem Sie gewiß unschuldig sind, sehr verdacht.«

»Mir ist nur wichtig, ob ich mich selbst verurteile oder freispreche. Das Seegericht — mein Gott!«

»Und — sprechen Sie sich frei?«

»Das«, sagte er fast grob, »ist meine Sache.«

»Sind Sie stolz darauf, freundlich gebotene Hilfe unfreundlich abzuweisen?«

»Als ob Sie mir helfen könnten!«

Sie setzte sich langsam, und während sie weitersprach, gedämpft, mit schwingernder Stimme, ließ sie kleine Kaskaden des feinen, flimmernden Sandes von einer Hand in die andere fallen. »Gestern abend dachte ich es. Ja, ich glaubte zu spüren, Sie suchten meine Hilfe. Irrte ich mich?« Sie wartete nicht auf seine Antwort. »Damals, in Amboin, imponierten Sie mir durch die Art, wie Sie Ihre Last trugen, ohne zu jammern und zu betteln. Doch damals waren Sie noch nicht müde — wie gestern, wie heute.«

»Mag sein, daß ich müde geworden bin. Aber wie sollten Sie mir neue Kraft schaffen?«

»Indem ich Ihnen«, antwortete sie und blickte zu ihm auf. »Für eine Stunde vergessen gäbe.«

Er rührte sich nicht. Etwas ging in

sam, daß die USA auf Verluste an Menschen und was ihm wichtiger erscheint, sogar auf den Verlust von Schiffen gefäßt sein müßten. »Aber«, so meint Connally mit dem skrupellosen Zweckoptimismus, »wenn wir erst einmal festen Tritt gefaßt haben, dann zweifle ich nicht mehr an unseren Sieg.«

Siege werden jedoch nicht mit »wenn« und »aber« errungen, sondern mit Taten. Und die vollführten in Ostasien die Japaner.

Japanische Armeeflieger erfolgreich

Feindliches U-Boot versenkt und Handelsschiffe beschädigt

Tokio, 1. Jänner

Wie die Armeeabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers heute bekanntgibt, wurden am 28. Dezember zwei feindliche Handelsschiffe von je 3000 brt in der Malakka-Straße von japanischen Armeefliegern schwer beschädigt.

40 Kilometer westlich von Klang (an der Westküste Zentral-Malayas) wurden ferner zwei feindliche Unterseeboote entdeckt, von denen eines versenkt wurde. Bei gleicher Gelegenheit wurde ein feindlicher Zerstörer durch direkte Bombentreffer schwer beschädigt.

Am 29. und 30. Dezember unternahmen Armeeflieger Nachtangriffe auf Singapur und bombardierten im Westteil der Stadt Oeltanker und andere militärische Einrichtungen.

In wenigen Zeilen

Wieder Waggons mit Wollspenden an die Ostfront abgegangen. Von den Wiener Bahnhöfen rollten am Mittwoch nachmittag zahlreiche mit Woll- und Winterspenden der Wiener Bevölkerung reichlich gefüllte und mit Tannenzweigen geschmückte Waggons an die Ostfront ab. Die erste Sendung stellt nur einen kleinen Teil dessen dar, was die Wiener Bevölkerung in wenigen Tagen bereitwillig und im reichen Masse für die Ostfront geopfert hat.

15 australische Generäle abgelöst. Das australische Kabinett beschloß einer Meldung aus Melbourne zufolge eine durchgreifende Reorganisation der australischen Armee. 15 Generäle sollen abgelöst und ihre Kommandostellen mit jüngeren Offizieren neu besetzt werden, die im Übersiedlungsdienst Kriegserfahrung gesammelt haben.

Militärische Ziele der Tschungking-Truppen getroffen. Japanische Armee-flugzeuge griffen erfolgreich Lotschang in der nördlichen Kwantung-Provinz an, wobei militärische Ziele der Tschungking-Truppen in die Luft flogen oder in Brand gerieten. Bei ihrem Anflug bombardierten die Japaner Verbindungswälle von Kanton nach Hankau.

48 Tote bei Zugunglück in Westlandra. In den frühen Morgenstunden des 28. Dezember 1941 ereignete sich auf der eingleisigen Strecke Armentieres-Mervière zwischen den Stationen Laventie und Lagorqe-Estraires ein folgenschwerer Unfall. Zwei Personenzüge stießen aus noch nicht völlig geklärter Ursache so heftig zusammen, daß acht Wagen fast völlig zertrümmert wurden. 48 Personen wurden getötet und zahlreiche andere schwer verletzt. Die Strecke wird von der FNCF (Fédération Nationale des Chemins de Fer) mit französischen Personal betrieben.

Sein Gesicht vor; zu deuten wußte sie's nicht. Plötzlich streckte er die Hand aus und zog Pheasant hoch. Ich will Ihnen den Platz zeigen, sagte er rauh.

Sie folgte ihm stumm. Es waren nur ein paar Schritte bis zu der Kammer von Lava, Sand und Himmel, die der Alang-Alang nach außen abschloß. Er drängte die langen scharfkantigen Halme zurück, ließ die Frau an sich vorüber und folgte. Während sie sich aufmerksam umsah, bemerkte er mit einem Blick die Veränderung, brachte einen würgenden Laut hervor, stieß Pheasant unsanft aus dem Weg und hielt die geschnitzte Tafel in der Hand.

»Was bedeutet das?« stammelte Pheasant.

»Sie fragen? Daß sie lebt!« rief Jan lauthend. »Wenn niemand sie gefunden, wenn sie nicht jemand gesagt hätte, wer sie ist — wie käme die Tafel hierher? Daß sie lebt! wiederholte er, in den Anblick des Brettchens vertieft und ohne Blick für die Veränderung, die sich in Pheasants Gesicht und Haltung vollzog. Er sah die Ziffern der Bibelverse in den Ecken, schüttelte den Kopf. Wer möchte sich die Mühe gemacht haben, gleich vier Bibelverse herauszusuchen, um — — »Aber vielleicht«, murmelte er, »heißt das etwas, etwas Besonderes? Glauben Sie«, jetzt erst wurde er sich wieder Pheasants Gegenwart bewußt, »daß eine Bibel an Bord ist?«

DIE GELBEN PERLEN EIN ABENTEUERLICHER ROMAN VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(46. Fortsetzung)

Erst in diesem Augenblick gab Brodie seinen Beobachtungsposten auf. Etwas wie Enttäuschung war auf seinem Gesicht; Jan fragte sich vergebens, was der Mann gesucht und nicht gefunden hatte; fast schien es, die Schäre mit ihren hypothetischen Perlenbänken interessierte ihn längst nicht so wie etwas anderes, das freilich unrerratbar war. »Was wollen Sie jetzt beginnen?« meinte Brodie, als »Texas Girl« festlag. »Sie haben zu bestimmen«, antwortete Jan zurückhaltend.

»Oh — für jetzt habe ich kein Anliegen an Sie«, meinte Brodie leichthin. Tuku Negoro wird noch einen oder zwei Anker ausbringen müssen und was der seemännischen Vorsichtsmaßregeln mehr sind. Heute können wir nicht zu tauchen beginnen. Wenn Sie also etwas«, er wurde etwas langsamer, »an Land gehen wollen — Frau Culver brennt darauf, von Ihnen geführt zu werden.«

Jan zögerte. Er wäre am liebsten die ganze Zeit auf dem Schiff geblieben. Hatte es Sinn, das Stückchen Erde zu betreten, auf dem er kurze, allzu kurze Zeit glücklich zu sein geglaubt hatte?

Das hieß alles aufrufen — Unter seinen Arm schob sich von rückwärts eine Hand. Pheasant stand neben ihm. »Kommen Sie, Kapitän«, bat sie. »das Boot wartet schon.«

Auch während der kurzen Fahrt über die Lagune sprach er kein Wort. Pheasant blickte gespannt voraus. Sie übernahm seine helfend gebotene Hand, sprang, kaum daß der Kiel auf dem Strand knirschte, aus dem Boot, tat ein paar Schritte landeinwärts und blickte sich um. »Ziemlich ungünstig, scheint mir«, stellte sie fest, hielt Jan das Boot zu dem Schoner zurück und bummelte scheinbar zielloos den Sandstrand entlang. Hier und da richtete sie eine kurze Frage an den schweigsamen Mann neben ihr, nach dem Lagerplatz — den er ihr wies —, nach der Stelle, wo die geheimnisvolle Kiste ange schwemmt worden war — Jan bemerkte: Pheasant war der Verhandlung vor dem Seegericht sehr genau gefolgt —, nach diesen und jenen Kleinigkeiten. Zuletzt fragte sie mit einem überraschenden Aufblick: »Und wo lag damals Betje Swarth?«

Jan hatte die Frage längst erwartet; sein ausdruckloses Gesicht regte sich nicht. »Wenn Sie es durchaus wünschen, zeige ich Ihnen den Platz«, sagte er tonlos.

Sie sah sich kurz um. Gegen »Texas Girl« war die Stelle, auf der sie standen, durch eine niedrige Böschung gedeckt. »Ich wünsche es nicht«, antwortete

AUS STADT UND LAND

Frauenhände

Ein klarkalter Winternachmittag. Am blaßblauen Himmelsrand liegen noch ein paar feuergoldne Wolkenkähne vor Anker. Hoch über ihnen schon der halbe Mond.

Ein Arbeiter holt mich ein. Aus dem gestopften Rucksack schaut eben noch der Muff seiner Frau heraus. »Zur Woll- und Pelzammlung —« meint er eifrig und ich schließe mich an.

Im Zeichensaal der Volksschule an langer Tafel und Nebentischen mit allem Schneiderzugehör drei, vier Dutzend Frauen und Mädchen eifrig über Näh- und Flickarbeit gebückt. Kaum ein Flüstern geht durch die Reihen. — ein ungewohntes, unerwartetes Bild. Zu kleinen Bergen hat sich das Werk der schlanken Hände schon gehäuft, jeden Tag geht die fertige Arbeit ihren weiten Weg, und noch ist des Zutragens kein Ende. Ein heiliger Ernst, von froher Zufriedenheit, ab und zu von einem schalkhaften Wink lächelt, liegt über der ganzen Runde.

Aber über dem vertrauten Flug der Nadel gehen die Gedanken in weltweite Fernen. Nur flüsternd wird der Nachbar manch Bild entrollt von Sorge, Stolz und Hoffnung. Und ob manche Pelzweste manch dickwollener Schal auch am liebsten vielleicht dem Sohne, Mann oder Bruder zugesetzt wären, — neben ihr halten doch so viele tapfere Kameraden die Wacht zum Schutz des Reiches, gehen schweigend durch Schnee und Winterstürme dem Kampf entgegen. Und ihnen allen gilt aus vollen Frauenherzen dieser selbstlose Liebesdienst, dieser sich häufende Wärmesegen aus nimmermüden Händen.

Volk, oft zum Schlagwort mißbraucht, und doch unergründlich wie das Meer, hier siehst du's an der Arbeit, entschlossen, unauffällig, sorgenbedrückt und frohbegnügt, ganz hingegeben dem einzigen Gedanken an rasche, willige Hilfe. Da blüht im bescheidensten Kleid ein Adel der Seele auf, der nichts weiß von seinem scheuen Dasein und im Glück der Leistung seinen heimlichen Lohn erntet.

Eine Welle froher Gewißheit steigt in mir auf, da ich unterm hohen Sternenhimmel heimwärts muß. Diese im eigentlichen Wort Sinn warmen Grüße unserer Frauen an die Front sind zugleich auch das werktätige Bekennen an den endlichen Sieg unserer herrlichen Krieger, die über zerstampften Feldern unter dem Donner der Schlachten den Boden bereiten für eine Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, auch der Kraft und Macht.

Und wie hier in meiner kleinen Heimatstadt sah ich im ganzen weiten Reich unsere Frauen in zahllosen Stuben über die Arbeit gebeugt. Und so wird uns diese schicksalhafte, unlösbare Verleichtung von Heimat und Front zum beglückenden Erlebnis. Sie trägt uns im unerschütterlichen Glauben hinüber ins neue Jahr, im Glauben an den Sieg unserer Soldaten! Hans Kloepfer

Alle Pez-, Woll- und Win'sachen, Ski und Skischuhe für unsere Soldaten

Der erste Waggon aus der Untersteiermark an die Ostfront

Kreisführer Klingberg übergab auf dem Marburger Adolf-Hitler-Platz die erste WaggonSendung des Kreises Marburg-Stadt und -Land dem Standortältesten — Die Spendenberge werden höher und höher In allen Haushaltungen wird für die Sammlung noch fleißig gearbeitet

Die Jahreswende, die diesmal die Untersteiermark befreit begang, unterscheidet sich in Vielem von der vergangener Jahre. Das Jahr 1941, wohl das geschichtlichste aller Zeiten der deutschen Nation, liegt nun hinter uns. Es brachte auch Hunderttausenden von treuen Untersteirern die Erfüllung ihres innigsten Wunsches, die Wiedergeburt ihres Landes und die Rückgliederung in das Großdeutsche Reich.

Der diesmalige Jahreswechsel stand in der Untersteiermark im Zeichen der Dankbarkeit und des Ernstes, mit dem die Bevölkerung die großen Aufgaben der Zeit erfaßt hat. Vielleicht symbolisch war es, daß gerade am letzten Tag des alten Jahres die Untersteiermark die erste Waggonladung mit Woll- und Pelzsachen für die Soldaten an der Ostfront der Wehrmacht übergeben konnte. Nicht unfall ist es, daß dieser Akt der Dankbarkeit der untersteirischen Bevölkerung gegenüber den tapferen Soldaten gerade auf dem historischen Adolf-Hitler-Platz stattfand, auf jenem Platz, wo vor ungefähr 22 Jahren, am 27. Jänner 1919, die ersten Blutopfer für die deutsche Untersteiermark von meuchlerischer Hand fielen. Dieser Platz der alten deutschen Stadt Marburg war es, auf dem Kreisführer Klingberg mit einer sinnvollen Ansprache die erste Sendung, die von den Untersteirern der Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land gespendet wurde, an den Standortältesten, Major von Bonin in feierlicher Weise übergeben konnte. Major v. Bonin dankte im Nahmen der Wehrmacht der treuen Untersteiermark, die dem Aufruf des Führers vorsätzlich Folge geleistet hat. Hunderte von Marburger Männern und Frauen wohnten der Übergabe ihrer Spenden an den Vertreter der Wehrmacht bei. Aus ihren Augen sprachen Stolz und Freude eines wiederbefreiten Volkes.

Unter den Klängen eines Wehrmannschaftsmusikzuges des Steirischen Heimatbundes zog die Kolonne der Lastwagen mit den Spenden der Untersteiermark, begleitet von einer Gruppe der »Deutschen Jugend« und zahlreichen Volksgenossen durch die alten Straßen Marburgs zum Bahnhof, wo die Verladung sofort vorgenommen wurde. Hunderte von Wollsachen, Pelzmänteln, -westen und -jacken, tausende Socken und Schals, Berge von Handschuhen, Fäustlingen, Schneehauben, Pulswärtern und verschiedensten Schützen wurden neben 200 Wolldecken und

200 Paar Skis mit Skistöcken im Eisenbahnwagen untergebracht. Diese erste WaggonSendung stellt nur einen Teil der in den beiden Marburger Kreisen aufgebrachten Spenden dar.

So wird auch diese erste SpendenSendung des befreiten Unterlandes davon Kunde geben, wie treu und fest die Heimat mit der Front verwachsen ist.

Der Drahtlose Dienst meldete am Silvesterabend den Abgang der ersten WaggonSendung aus Marburg.

In seinem Nachrichtendienst um 22 Uhr verlautbarte der Rundfunk unter anderem auch, daß am 31. Dezember aus Marburg an der Drau die erste WaggonSendung von Woll- und Pelzsachen für unsere Soldaten an der Ostfront abgesendet wurde.

Hausbesuche mit einem Blockführer

Wer Gelegenheit hatte, einen Blockführer des Steirischen Heimatbundes auf seinem Besuchsgang durch die Haushalte zu begleiten, der konnte sich ein klares Bild davon schaffen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die untersteirischen Hausfrauen alles nur irgendwie Entbehrliche und auch Unentbehrliche zusam-

mensuchten, mit welchem Fleiß und mit welcher Begeisterung Frauen und Mädel dabei waren, die nicht unmittelbar gebrauchsfähigen Gegenstände umzuwandeln. Aus Fellen, Pelzkrägen und dergleichen entstanden warme Pelzmützen und -kapuzen, Fäustlinge, Brust-, Puls- und Ohrenschützer. Selbst im ärmsten Haushalt lag noch immer irgend etwas zur Abholung bereit.

Auch diesmal haben wieder gerade die minderbemittelten Hausfrauen der Untersteiermark bewiesen, was mit Liebe und gutem Willen alles herauszuholen ist. Mit rührender Selbstverständlichkeit wurden auch die letzten Wollsachen hergegeben und mit der ihnen geläufigen und bereits im eigenen Haushalt oft erprobten und bewährten Fingigkeit aus Resten vorbildliche Kälteschutzmittel angefertigt.

Die Spenden »fronttauglich« abgeben

Die Spenderinnen und Spender werden nochmals ersucht, ihre Spenden im transportfähigen Zustand den Sammelstellen abzuliefern. Vor allem müssen sämtliche Bekleidungsstücke bereits zu Hause gereinigt werden, da es selbstverständlich unmöglich ist, ungewaschene Sachen an die Front zu senden und anderseits eine Reinigung in den einzelnen Sammelstellen wegen Zeit- und Arbeitskräftemangel vollkommen undurchführbar ist. Das Mitwaschen der vorgeschenken Spenden mit der übrigen Hausschäfe stellt anderseits wieder eine zu starke Belastung des Haushalts noch einen zu großen Seifenverbrauch dar.

Das Zusammenheften der einzelnen Paare von Strümpfen, Socken, Pulswärtern, Ohrenschützern, Schuhen und dergleichen ist unbedingt notwendig, damit ein Verwechseln der zusammengehörigen Stücke vermieden werden kann. Auch diese Arbeit muß daheim besorgt werden. Sie bildet eine bedeutende Arbeitsentlastung der Helferinnen in den einzelnen Sammelstellen und beschleunigt den Abtransport der Spenden.

Ebenso gut zusammengebunden müssen auch die Skier werden, die außerdem noch mit dem Namen des Spenders und dessen Anschrift zu versehen sind.

Propagandamarsch der Wehrmannschaften in Marburg

Gestern, am Neujahrstag, veranstalteten zwei Musikzüge der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, Standarte Marburg-Stadt in den Vormittagsstunden einen Propagandamarsch durch die Straßen Marburgs, der am Sophienplatz



Weltbild.

Freiwillige Helferinnen stellen sich in den Nähstuben freudig in den Dienst der „Verarbeitung“ der Sammelstücke

Brücke des Frohsinns ins neue Jahr

Zum bunten Abend im Marburger Stadttheater

Der Jahresschlußabend des Marburger Stadttheaters, der bei den vielen Theaterfreunden wieder ungeteilten Beifall begegnete, bedeutete für die Künstler einen guten Erfolg. In gewählter Programmgestaltung hat man es verstanden, den Ernst unserer Tage mit Stunden des Frohsinns zu mischen und so eine glückliche Brücke zu schlagen zwischen den beiden Jahren.

Den musikalischen Auftakt des Abends gab ein Salonorchester (zusammengestellt aus Kräften des Theaterorchesters) unter Leitung von Richard Dietl und Hans Eichinger. Tänze und andere musikalische Repertoirestücke sorgten für ein festliches Klingen. Frohsinn zu stiften war das Leitmotiv der mannigfachen Darbietungen auf der Bühne, die ohne Unterbrechung abrollten und die zahlreichen Besucher auf das Angenehmste unterhielten.

Aus der Reihe der Künstler, die sich um das Gelingen des Abends verdient machen, nennen wir Grell Popp, die sich in der »Talentprobe« aus der »Fledermaus« von der besten Seite zeigte. Stimme und Mimik waren ganz eingestellt auf dieses neckische Spiel, das eine lebendige musikalische Unterhaltung fand. Franz Lehars »Ich bin verliebt« aus der Operette »Schön ist die Welt« und Peter Kreuders

»Sag zum Abschied leise Servus« sind zwei Liedschöpfungen, die, von Emmi Petko ansprechend zu Gehör gebracht, immer wieder den Beifall des Publikums finden. Erwin Frieser legte mit dem Solo »Freunde, das Leben ist lebenswert« aus Lehars Operette »Giuditta« erneut Zeugnis von seinem auf beachtlicher Stufe stehenden gesanglichen Können ab, das die besonders starke Seite in der sicheren Abgewogenheit des Stimmasses findet.

Erfreuliche Abwechslung erhielt der Abend durch die Darbietungen der Tanzkunst. Überzeugend führte hier Suse Ufert, die für die Tänze verantwortlich zeichnete. Ihre »Marktszene« bildet einen ganz auf Humor abgestimmten Hochgenuss. Mit prächtiger Komik wußte die Künstlerin alle Schwere, die oft den Vertretern dieser Kunstrichtung anhaftet, abzustreifen und ihrem Tanzspiel gelöst und frei den Lauf zu lassen. Aus der Reihe der Darbietungen der Tanzgruppe nennen wir die Schattenspiele, einen Bühnenzauber, dem herzige Ideen zu Grunde liegen. Hier wie bei der »Parade der Zinnsoldaten« und dem Glückbringer im neuen Jahr, dem »Rauchfangkehrertanz«, weite sich unmerklich der Raum und die begeisterten Zuschauer bekamen einen Einblick in das Reich des Balletts, das heute zu den Blickfängen aller führenden Theater zählt. Nett und bis ins Kleinste waren diese Tanzspiele durchgearbeitet und fanden eine Wiedergabe, die der Tanzgruppe des Theaters alle Ehre macht.

Was das Publikum von seinen Künstlern nicht weiß (oder doch?) hieß das

Thema, das sich der Opernchef des Theaters, Richard Dietl, für diesen Abend zur Beantwortung gestellt hatte. In launiger Weise nahm er die Künstlerinnen und Künstler in das Kreuzfeuer einer fröhlichen Kritik. Wer den Kürzeren dabei gezogen hat, wissen wir. Jedenfalls dürfte der Blick »hinter die Kulissen« auch seine Folgen haben, die für das Publikum recht angenehmer Natur sein werden. Zwei Sketsch bereicherter weiter das Programm Recht bewegt arbeiteten sich Gerli Kammerzell und Ludwig Renko (dem auch die gelungene Gestaltung des Abends zu danken ist) durch den Familienzwist »Meine Frau zieht sich an«. Hans Auer, der Werbeleiter des Theaters, hat ehemalige Erfahrungen zu diesem Kurzspiel zusammengefaßt. Gertrude Probst, Otto Welle, Ludwig Renko und Otto Blickenberger stellten sich in dem allerdings etwas knapp geratenen Auftritt »Wer ist der Vater?« vor.

Die Bühnenbilder schuf in bewährter Weise mit reichem Gestaltungsvermögen Gottlieb Ussar. Einen besonderen Genuss des Abends brachte der in Marburg bekannte und beliebte Zauberkünstler Rudolf Winterri, der vor einigen Monaten die Marburger mit einem Gastspiel beehrte und damals wie auch bei dieser Veranstaltung mit seinen Leistungen wahre Beifallsstürme hervorrief. Seien es die einmalig zu nennenden Kartenkunststücke, die geheimnisvolle Spielerei mit dem Geldschein in der Zitrone oder der Seiltrick, eine Meisterleistung auf dem Gebiet der Täuschung —

immer wieder bewies er, daß er dem Reich der Kunst der Täuschung neue Seiten abzuringen vermag und den Höhenweg des unnachahmlichen Künstlers weiterschreitet. Schade nur, daß sich der Vorhang allzu rasch senkte. Der herzliche Beifall war für den liebenswürdigen Künstler ein überzeugender Dank.

Als sich dann das alte Jahr zum Abschied anschickte und das Schicksalsjahr 1942 sein Regiment antrat, sprach der Intendant des Theaters, Robert Falzari, weihvolle Worte.

Wir sind gewiß, daß die bisher geleistete Arbeit des Marburger Theaters bei den vielen Kunstfreunden der Untersteiermark verständnisvolle Würdigung gefunden hat. Es soll und wird auch im neuen Jahr so bleiben.

Robert Kratzert.

Liebe über Zeit und Raum

Von O. Sölm

Nicht nur im gegenwärtigen Krieg, zu allen Zeiten hat es für Liebende Notwendigkeiten längerer Trennungen gegeben, die opferfreudig und guten Mutes getragen werden mußten. Ja, es erwies sich, daß gerade die Trennungen oft die unsichtbaren Fäden von Mensch zu Mensch enger knüpften, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl sich über die Ferne vertrieb und die Liebenden inniger zueinander fanden, als ihnen bei ständigem räumlichen Zusammensein vergönnt gewesen wäre.

„Liebste Mutter!“, schreibt Theodor Körner einmal, „Das ist nun schon das dritte

Kein Ski darf in der Heimat verbleiben

Wer dem Aufruf nicht folgt, schließt sich aus der Volksgemeinschaft selber aus

Zahlreiche Wintersportler haben gleich in den ersten Tagen, dem Aufruf folgend, ihre Skier mit der gesamten Wintersportausrüstung unseren Soldaten zur Verfügung gestellt und sie in der Sammelstelle abgegeben. 200 Skier konnten so bereits in der ersten WaggonSendung aus Marburg an die Ostfront gebracht werden. Wer möchte auch in der Heimat skilaufen, wenn er weiß, daß seine Bretter, Stöcke und Skistiefel an der Front dringend benötigt werden?

Noch haben aber nicht alle Untersteiter ihre Ski, Skischuhe und die Winterausrüstungsgegenstände abgegeben. Wer dies nicht in den drei letzten Tagen der Sammlung tut, stellt sich freiwillig außerhalb der Volksgemeinschaft.

Wer in diesem Winter nach der abgeschlossenen Sammlung noch mit Skier zu sehen sein wird, gibt damit öffentlich bekannt, daß er die Größe der Zeit nicht erfaßt hat oder nicht gewillt ist, nach besten Kräften für den Endzug des deutschen Volkes mitzuwirken.

Auch Skier sind Waffen und alle Waffen gehören in diesem Existenzkampf an die Front.

seinen Abschluß fand. Eine hundertköpfige Menschenmenge begleitete die Musikzüge und lauschte dann der Ansprache des Führungsamtsleiters Maresch der Kreisführung Marburg-Stadt. Der Redner wies eingehend auf den bereits erreichten Erfolg der Sammelaktion hin, die in der Absendung des ersten Wagons an die Ostfront seinen klaren Ausdruck gefunden habe. Er appellierte an die Spendefreudigkeit der Marburger und rief abschließend aus: »Wir wollen die drei letzten Tage der Sammlung benützen, um noch einmal nachzusehen, was wir noch für die Front hergeben könnten.

Jede Marburgerin soll während der ihr noch zur Verfügung stehenden Zeit mindestens ein Kälteschutzstück herstellen, auf keinen Fall dürfte es aber einen Marburger geben, der garnichts für unsere Soldaten gespendet hätte.«

Nicht auf den letzten Tag warten

Die Sammlung für unsere Soldaten an der Ostfront wird, wie verlautbart, am 4. Jänner um 20 Uhr abgeschlossen. Sämtliche Volksgenossen, die noch zu Hause Spenden vorbereitet haben oder die noch an der Herstellung von Kälteschutzmitteln arbeiten, werden ersucht, ihre Spenden unverzüglich in der zuständigen Sammelstelle abzugeben und nicht auf den letzten Tag oder gar auf die letzten Stunden zu warten. Das alte Sprichwort »wer schnell gibt, gibt doppelt« gilt ganz besonders bei dieser Sammelaktion.

Durch die ehesten Abgabe der Spenden wird dem Steirischen Heimatbund die Möglichkeit geboten, nach der Sichtung

Mal, daß ich nicht bei Dir bin, wenn Dich ein neues Jahr in ein neues Leben ruft. — Ehe ich von Euch getrennt wurde, hätte ich nicht begreifen können, wie mir das möglich werden sollte, wie ich nicht wenigstens in der traurigen Abgeschiedenheit den Tag verseufzen müßte, und jetzt bin ich sechzig Meilen von Dir entfernt und fühle doch nur eine freudige Empfindung in mir vorherrschen. Du hast es in Deinem letzten Brief sehr schön gesagt: Wenn man ein treues fernes Herz nur glücklich weiß, so ist man nicht von ihm getrennt. Wir sind es nicht, und die kommende Zeit mag zwischen uns schließen, was sie will, und chinesische Mauern aufstürmen, meine Gedanken fliegen darüber weg zu der geliebten Mutter und begreifen ihren Gedanken gewiß auf halbem Wege.“

Das waren beherzte Worte voll Lebensbejahung und Zuversicht, erfüllt von der unerschütterlichen Gewißheit, unverbrüchlich eins zu sein auch über Zeit und Raum. Aber nicht nur zwischen Mutter und Sohn vermehrte die Trennung nichts Fremdes zu schieben, auch Brautpaare und Ehegatten bindet sie oft fester zusammen. Denken wir nur an Gabriele und Heinrich von Bülow, die das Schicksal mehrmals für Jahre räumlich trennte, und die doch immer tiefer in ihrer Liebe zueinander verwuchsen. Schon ihre Verlobungszeit brachte ihnen eine Trennung von drei Jahren, während die häufig gewechselten Briefe die einzige Verbindung waren. Bülow lebte in London, Gabriele mit den Ihnen in Deutschland und zeit-

der Spenden in den Kreissammelstellen sofort WaggonSendungen zusammenzustellen, die dann sofort ihre Fahrt nach dem Osten antreten.

Ein Filzhut als Einlegesohle

Und zum Schluß noch einige Anregungen, wie aus Dingen, an die kaum jemand denken wird, die aber gerade für diese Sammlung eine unerschöpfliche Quelle bilden, wärmende Stücke gearbeitet werden können. Die bekannten Kopfschützer zum Beispiel, die Kopf, Ohren und Hals decken und nur das Gesicht freilassen, können aus alten Wollstutzen und -strümpfen, von denen der Fußteil abgetrennt wird, ferner aus Wolljacken, Pullovern, ja selbst aus wollenen Kaffeewärtern hergestellt werden.

Alte Filzhüte ergeben wunderbare Ein-

legesohlen, die am besten auf eine Pappsohle genäht werden.

Für die Herstellung von Fäustlingen eignen sich alle festen und warmen Stoffe; für ihre Innenfütterung Reste von bereits verarbeiteten Pullovern, Strumpfshächten, wollener Unterwäsche und natürlich Pelzreste.

Flanell- und Barchentstoffe eignen sich besonders für die beliebten Lungen- und Brustschützer sowie für Nieren- und Leibwärmer.

Am besten ist es natürlich, wenn die Umarbeitung noch zu Hause vor der Ablieferung an die Sammelstelle erfolgt, da die Nähstuben des Amtes Frauen ohnehin überlastet sind. Im übrigen sind dort freiwillige Helferinnen in diesen Tagen herzlich willkommen.

Beförderung von Skier in den Verkehrsmitteln

Auf Ersuchen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda gibt der Reichsverkehrsminister in einer öffentlichen Anordnung bekannt, daß zur Unterstützung der Skier-Sammlung für die Wehrmacht die Aufgabe zur Beförderung und die Mitnahme von Skier in Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr und in sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln verboten ist.

Ausgenommen ist die Beförderung von Skier als Wehrmachtgut und als Privatgut für die Wehrmacht sowie die Beförderung und Mitnahme von Skier folgender Personen:

1. Uniformierte Hitler-Jugend in geschlossenen Formationen mit Bescheinigung des HJ-Bannes, daß sich die HJ-Angehörigen in vormilitärischer Ausbildung befinden. Für die An- und Abfahrt ist jeder mit einer besonderen Bescheinigung zu versehen.
2. Reichsarbeitsdienstangehörige und

566.600 Reichsmark spendete der Gau Steiermark

Ergebnis der letzten Reichsstraßen-Sammlung

Das vorläufige Ergebnis der Reichsstraßen-Sammlung vom 20. und 21. Dezember im Gau Steiermark zeigt wieder die Bereitschaft der Heimat, sich auf ihrem Kampfplatz würdig an die Siege, die unsere Soldaten für die Zukunft des Reiches erkämpfen, zu reihen. Als vorläufiges Ergebnis für die 4. Reichsstraßen-Sammlung werden für die gesamte Steiermark 566.600 RM gemeldet. An diesem Ergebnis ist die Untersteiermark wie bereits berichtet, mit 213.500 RM hervorragend beteiligt.

Raubmord in Zmollnig auf dem Bacherngebirge

Am 25. 12. 1941 früh wurde der Holzarbeiter Friedrich Juraschitz von seinem Bruder Andreas Juraschitz, welcher während der Weihnachtsfeiertage bei seiner Schwester in Pettau zu Besuch weilt, in dessen Holzhütte in Zmollnig auf dem Bacherngebirge tot aufgefunden. Die Feststellungen des Andreas Juraschitz ergaben, daß dessen Bruder mit einem Holzaxt erschlagen wurde. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Staats-

lichen Kriminalpolizei in Marburg a. d. Drau ergaben, daß Friedrich Juraschitz einem Raubmord zu Opfer gefallen war. Der Tat dringend verdächtig erschien der Holzarbeiter Martin Hammerschak in Freiheim am Bacherngebirge wohnhaft. In engster Zusammenarbeit mit den umliegenden Gendarmeriedienststellen konnte Hammerschak bereits am 27. 12. 1941 festgenommen werden. Nach anfänglichen Leugnen gab dieser zu, den Friedrich Juraschitz am 24. 12. 1941 in den frühen Morgenstunden mit einer Holzaxt ermordet und den im Besitz des Friedrich Juraschitz befindlichen Geldbetrag von 16.— RM geraubt zu haben. Das geraubte Geld setzte er bald nach der Tat in Rast in Wein und Zigaretten um. Martin Hammerschak wurde der Untersuchungshaftanstalt zugeführt und die Anzeige an die Straf-Abteilung des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark erstattet.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. In ihrer Wohnung in der Reiserstraße 15 in Marburg verschied im hohen Alter von 87 Jahren die Private Margarethe Gasparin. — In der Burggasse 40 in Marburg starb hochbetagt im 84. Lebensjahr die Private Marie Weber. — In Brunndorf bei Marburg verschied in der Agnes-Elisabethgasse 5 der 60-jährige Hilfsarbeiter Alois Koser. — In der Tauriskerstraße 3 in Marburg ist das drei Wochen alte Söhnchen des Lokomotivführers Anton Kowitsch gestorben.

m. Vom Zug gerädert. In der Station Wuchern-Marenberg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschenleben forderte. Als der Personenzug von dieser Station abfuhr, bemerkten Eisenbahndienststelle auf der dem Bahnhof zugekehrten Seite des Gleises einen Stiefel liegen. Beim Nähertreten mußten sie zu ihrem Entsetzen die Feststellung machen, daß im Stiefel ein am Oberschenkel abgetrennter Männerfuß stecke. Beim näheren Zusehen bemerkten sie auf der gegenüberliegenden Seite des Gleises den Körper eines Mannes am Boden liegen, der das Opfer eines Unfalls geworden ist. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Mann entweder auf der unrichtigen Seite den Personenzug verlassen hatte, oder aber im letzten Augenblick noch das Gleis vor dem Zug überqueren wollte, wobei er ausglitt und unter die Räder des Zuges geriet. Es handelt sich um den 63-jährigen Oberwerkmeister der Reichsbahn in Aßling, Alex Raisp. Die Räder hatten dem Unglücksfall, wie die nachträgliche Untersuchung ergab, beide Beine in den Oberschenkeln abgetrennt. Der Schwerverletzte wurde mit dem nächsten Zug nach Marburg gebracht, doch erlag er noch während der Fahrt infolge des übermäßigen Blutver-



Weltbild.

Nicht schwer ist die Trennung von den Skier, wenn sie unseren Soldaten nützen

lustes den erlittenen Verletzungen. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Pöbersch überführt und wird heute, Freitag nachmittag dort beigesetzt werden.

m. Der Feldpostverkehr ab 5. Jänner. Die bestehenden allgemeinen Beschränkungen im Feldpostverkehr sind bekanntlich ab 5. Jänner 1942 wieder aufgehoben. Es sind dann Briefe bis zu 100 Gramm und Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm zugelassen. Soweit die Verkehrslage in einzelnen Gebieten die Beförderung von Sendungen über 50 Gramm noch nicht zuläßt, werden diese dem Absender mit folgendem Hinweis zurückgegeben: »Zurück! Zurzeit nicht zu befördern. Nur Sendungen bis 50 Gramm zu gelassen.« Die Aufhebung dieser Beschränkung wird bei Besserung der Verkehrslage durch Presse und Rundfunk erneut bekanntgegeben.

m. Mietzinsregelung für Wohnungen in der Untersteiermark. Wie bereits bekannt ist, brachte das Verordnungs- und Amtsblatt vom 11. Dezember 1941 (Nr. 54) eine Anordnung über die Mietzinsregelung für Wohnungen in der Untersteiermark, nach welcher die Richtszinsmiete für Wohnungen in den Gemeinden Marburg, Cilli und Pettau, Windischgraz, Triail, Rann, Oberradkersburg, Windisch-Feistritz, Schönstein, Gonobitz, Rohitsch-Sauerbrunn und Steinbrück auf sämtliche Gruppen von Wohnungen festgelegt ist. Wie wir erfahren, sind die zur Festsetzung der Miete notwendigen Formulare nunmehr in der Druckerei des Verordnungs- und Amtsblattes fertiggestellt, so daß der restlosen Durchführung dieser Anordnung, die am 1. Dezember 1941 bereits in Kraft getreten ist, keinerlei Schwierigkeiten mehr gegenüberstehen.

m. Warnung von Übersteuerung von alten Waren. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Privatpersonen bei Verkäufen von gebrauchten Gegenständen, insbesondere bei getragenen Kleidungsstücken, Pelzwaren, Teppichen und Möbeln, die sie zumeist durch Zeitungsinserate anbieten, überhöhte Preise fordern. In einzelnen Fällen wurden für gebrauchte Waren sogar Preise gefordert und auch gezahlt, die weit über dem Neuwert der Waren lagen. Es geht unter keinen Umständen an, daß die derzeitige Verknappung dazu mißbraucht wird, um sich unangemessene Vorteile zum Nachteil der Käufer zu verschaffen. Es ergeht daher erneut die Aufforderung, sich bei solchen Geschäften streng an die zulässigen Preise zu halten und sich gegebenenfalls vor dem Kaufabschluß bei einem Sachverständigen hierüber zu informieren.

m. Die Sonderabschnitte der Kleiderkarten. Teilweise bestehen noch Zweifel darüber, welche Sonderabschnitte der Kleiderkarten für den Einkauf gültig sind. Von der dritten Kleiderkarte, die vor einigen Wochen auch in der Untersteiermark zur Ausgabe kam, ist bisher nur der Nähmittelabschnitt »a« für den Einkauf frei. Von den mit A bis F bzw. A bis H gekennzeichneten Sonderabschnitten ist aber noch keiner aufgerufen worden.



Der neue Kalender grüßt

Was man eigentlich unter einem Kalender versteht, ist gar nicht so einfach zu erklären. Eigentlich bedeutete dieses Wort den ersten Tag jedes Monats, dann begriff man darunter ein Verzeichnis der nach Wochen und Monaten geordneten Tage des Jahres. Schließlich erweiterte sich der Kalender zu einem ganzen Buch, das entweder Texte oder Platz für Notizen oder alles beides enthielt.

Lange Zeit dauerte es, bis unsere Zeitrechnung sich die Herrschaft über die Erde eroberte. Noch bis vor kurzem rechneten die Türkei, Japan, China und zahlreiche andere größere Staaten nach eigenen Zeitbegriffen, fast immer nach dem Mondjahr, während wir, wie schon die alten Ägypter, das Jahr nach dem Sonnenlauf einteilten. Die Basis, auf der unser heutiger Kalender steht, wurde durch Julius Caesar geschaffen, der im Jahre 46 v. Chr. den Jahresanfang auf den 1. Januar festsetzte, jedem Monat seine gebührende Zahl Tage gab und den bis dahin üblichen Schatzmonat durch einen Schalttag ersetzte. Über tausend Jahre gab man sich mit dieser Einteilung zufrieden, dann reformierte Papst Gregor den Achten den Julianischen Kalender, weil einige beobachtete Ungenauigkeiten zu berücksichtigen waren. Am 4. Oktober 1582 trat die Bulle des Papstes in Wirksamkeit, und am nächsten Tage schon holte man die in einigen Jahrhunderten verlorenen Tage ein, indem man einfach den 16. Oktober 1562 schrieb.

Rußland, Griechenland, die Türkei, Rumänien und Bulgarien übernahmen den neuen »Gregorianischen Kalender« erst nach 1914. Preußen fing — auf Verordnung Friedrichs des Großen — im Jahre 1775 mit dem neuen Kalender an. Die katholischen Länder des Deutschen Reiches rechneten damals schon längst nach dem Gregorianischen Kalender. Ein kurzes Leben hatte der erste Kalender der französischen Revolution. Er nannte das Jahr 1792 sein erstes, enthielt zwar ebenfalls 12 Monate, jeden aber nur zu 30 Tagen und setzte die noch übrigen Tage einfach am Ende jedes Jahres an. Die einzelnen Tage der Woche verloren ihre Eigennamen und wurden vom Ersten bis zum Dreißigsten glatt durch nummeriert. Napoleon machte mit dieser Sonderwirtschaft 1805 ein Ende und führte den Gregorianischen Kalender wieder ein.

Aber auch der Gregorianische Kalender scheint nicht für die Dauer zur Herrschaft berufen. Neue Kalenderreformen lassen nicht ab, das Jahr regelmäßiger und für Wirtschaftler praktischer einzuteilen, das Osterfest festzulegen und andere Mängel zu beseitigen. Doch trotzdem an 200 Vorschläge eingereicht wurden, ist man noch nicht an ernsthafte Versuche zu der Einführung eines neuen Kalenders herangegangen.

VOLK und KULTUR

Ein Künster germanischer Grösse

Zum 30. Todestag Felix Dahns

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk, Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht. Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache. Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden!

Diese Verse stammen aus Felix Dahns Bühnenwerk »Deutsche Treue« und stehen als Zeichen deutschen Selbstbehauptungswillens seit Jahren auf dem Rathaus zu Eger. Sie sind wie ein Geleitwort zu dem wissenschaftlichen und dichterischen Schaffen Dahns, der vor 30 Jahren, am 3. Jänner 1912, gestorben ist.

Als Sohn eines bayrischen Schauspielers von Rang in Hamburg am 9. Februar 1834 geboren, verlebte er in München, wohin den Vater und die im gleichen Kunstmuseum tätige Mutter — eine geborene Le Gaye — ehrenvolles Angebot zurückberufen hatte. Seine wichtigsten Juveniajahre. Früh erwachte seine geistige Selbständigkeit, der gleich von vornherein ein gelehrter Zug innehatte; schon der 12-jährige Schüler schrieb sein Tagebuch in regelmäßiger Abwechslung deutsch, lateinisch, griechisch, französisch, englisch, schwedisch, dänisch, italienisch, spanisch und portugiesisch. Mit 16½ Jahren verließ er die Schule und studierte Rechtswissenschaft; seine Universitätsprüfungen legte er mit so vorzüglichem Erfolge ab, daß der bayrische Kultusminister ihn aufforderte, unter bevorzugten Bedingungen in den Staatsdienst einzutreten. Doch hatte Felix Dahn sich bereits für die Gelehrtenlaufbahn entschieden; er ließ sich in München als Privatdozent nieder, nahm einen Ruf nach Würzburg an und lehrte dann in Königsberg und Breslau. Hatte ihn im rechtswissenschaftlichen Fach schon längst das deutsche Recht am meisten angezogen, so ging er jetzt immer entschlossener zur germanischen Rechtsgeschichte, dann zur allgemeinen Historie selbst über, ohne früher gepflegte Sonderfächer zu vernachlässigen. So las er — unter begeisteter Zustimmung der ihm verehrenden deutschen Jugend — Rechtsphilosophie und Staatsrecht neben der deutschen Kaisergeschichte, Handelsrecht neben Rechtsgeschichte und germanischer Mythologie.

Wenn der Name Felix Dahn genannt wird, denken wir zunächst an seinen großen historischen Roman »Ein Kampf um Rom«, den wir in jungen Jahren eifrig gelesen haben; aus ihm schöpfen wir unsere Kenntnisse über das Ringen der gotischen Könige Theoderich, Theodat, Wittiches, Totila und Teja um Rom, die Ewige Stadt. Die Älteren von uns

lasen noch in Dahns »Walhall« die germanischen Götter- und Heldenlegenden, die damals, selbst in den höheren Schulen, in denen man eifrig von homerischen Helden und olympischen Göttern lernte, kaum gestreift wurden. Hier setzte die Lebensarbeit des Rechtslehrers und Historikers Felix Dahn ein, der mit geschichtlicher Gründlichkeit und mit dichterischer Formkraft uns über das Wesen und die Geschicke unserer germanischen Vorfahren als einer der ersten unterrichtet hat.

Angeregt durch Jakob Grimms Arbeiten über die deutschen Rechtsaltertümer, befaßte sich Felix Dahn sehr eingehend mit den rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Anschauungen und dem geschichtlichen Werden der Germanen und legte seine gewonnenen Einsichten nieder in großen Buchreihen, unter denen das zwölfbändige Werk »Die Könige der Germanen« die bedeutendste Leistung seines arbeitsreichen Lebens darstellt. Anschaulich zeigt er hier, wie im Laufe der Jahrhunderte sich Familien zu Sippen, Sippen zu Gemeinden, mehrere Gemeinden zu einem Gau, die Gau zur Völkerschaft und die Völkerschaften sich zu einem Volk zusammenschließen; aus diesem geht nach Unterwerfung mehrerer verwandter Nachbarvölker das Reich der Franken hervor. In seinem Werk »Die Germanen« beleuchtete Dahn das Leben unserer Vorfahren auf rechtlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete und gab uns damit die erste germanische Kulturgeschichte, die allen späteren Werken zur Grundlage gedient hat.

Blickt man auf diese großen Werke Dahns, denen sich noch manche kleineren zugesellen, so erkennt man, daß es diesem Kenner der germanischen Urzeit nicht um literarische Ziele zu tun war, sondern daß sein Wirken eine aus tief Erlebtem gewonnene, nicht zum Schweigen zu bringende Lebensäußerung gewesen ist. Und es war eine glückliche Fügung eines gütigen Geschicks, daß an der Wiege des neuen Deutschen Reiches ein begeisterter Barde des alten Germanentums Ruhm und Lob unserer Vorzeit pries.

*
+ Verteilung des Nietzsche-Preises für 1941. Der diesjährige Nietzsche-Preis, den die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung (Heinrich-Stollwerk-Stiftung) in Lope bei Köln alljährlich verteilt, wurde für 1941 Dr. Höltermann (Düsseldorf) für seine Arbeit »Nietzsche als Erwecker der germanischen Persönlichkeit« zugeschenkt. Das Preisgericht bildeten Dr. Ernst Wachler in Weimar und Dr. Ernst Barthel in Köln, die von der Gründerin und Leiterin der Arbeitsstätte, Fürstin Sulkowsky-Stollwerk, zu diesem Amt berufen worden waren.

+ Lagarde-Handschriften in Göttingen. Anlässlich des Reichs-Lagarde-Tages übergab die Göttinger Universitätsbibliothek der Öffentlichkeit eine Ausstellung, die wie kaum eine andere in der Lage ist, einen Einblick in das wissenschaftliche und politische Schaffen und Wirken Lagardes zu geben. Auf der Ausstellung sind vor allem zahlreiche Briefe zu sehen aus den Beständen, die Lagarde einst verschlossen und versiegelt der Göttinger Universitätsbibliothek übergeben mit der Bestimmung, sie erst zwei Jahre vor seinem 100. Geburtstag an Ort und Stelle dem Benutzer zugänglich zu machen. Die Sammlung umfaßt 6000 Briefe, in ihnen sind 1500 Korrespondenten vertreten. So liegen auf der Ausstellung Briefe von Schönerer, Langbehn, Moltke, Franz von Liszt, Alexander von Humboldt, Treitschke, Mommsen und anderen bekannten Gelehrten und Zeitgenossen an Lagarde vor. Aufschlußreich und in wissenschaftlicher Hinsicht überaus wertvoll sind die zahlreichen Handschriften-Vergleichungen, die Lagarde in den Bibliotheken von London, Paris, Florenz, Venedig und in deutschen Bibliotheken angefertigt hat.

+ Die älteste Tageszeitung des Ostens wieder erstanden. Mit 1. Jänner erscheint nun nach mehr als zwanzigjähriger Pause der Graudenz »Gesellige« wieder. Damit nimmt die Presse in Danzig-Westpreußen die Tradition der ältesten und einstmals bedeutendsten Tageszeitung des deutschen Ostens wieder auf. — »Der Gesellige« wurde 1826 von dem Hallenser Buchdrucker Carl Gottlieb Rothe in Graudenz gegründet. Die Zeitung machte sich sehr bald zum Träger des Freiheitswillens und Einigungs-

strebens Preußens und bezog von 1848 an eine bemerkenswert klare politische Kampfstellung. Ab 1889 erschien sie als Tageszeitung, die im ganzen Reich als Vorkämpfer des Deutschtums und als wirksamster Gegenpol gegen die polnischen Ausdehnungsbestrebungen angesehen wurde. Nach dem Zusammenbruch von 1918 mußte der »Gesellige« unter dem terroristischen Druck der polnischen Regierung im August 1920 nach beinahe hundertjährigem Bestehen sein Erscheinen einstellen. Die Zeitung wanderte nach Schneidemühl aus, konnte sich dort aber nicht lange halten.

+ Eröffnung der Mailänder Scala. Traditionsgemäß öffnete die Mailänder Scala am zweiten Weihnachtsfeiertag ihre Pforten. Als Auftakt der Winterspielzeit hatte man in Verdis »Ernani« eines der ersten Werke des größten italienischen Opernkomponisten gewählt, das dank einer ausgezeichneten Besetzung und einer vortrefflichen künstlerischen Regie zu einem schönen Erfolg wurde. Besonders eindrucksvoll waren die Massenchöre und die großartigen Bühnenbilder, wie überhaupt die Oper von dem vollbesetzten Haus mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

AUS ALLER WELT

a. Waffen aus keltischen Kriegergräbern. Trotz des Krieges ist es dem Landesamt für Vorgeschichte in Breslau gelungen, keltische Kriegergräber mit reichen Waffenbeigaben sachgemäß freizulegen. Sie wurden in Mittelschlesien links der Oder und in Oberschlesien zwischen Ratibor und Leobschütz aufgefunden. Die Männer waren mit Schild, Lanze, Langschwert, eisernen Armringen und Gewandfibeln, voll- und Hohlringen und Bronzeringen bestattet. Bei den Funden im Kreise Strehlen fielen besonders die reichen Keramikbeigaben auf, auf der Töpferscheibe gedrehte Gefäße, die mit umlaufenden Wulstringen verziert sind. Alle diese Gräber stammen aus der Zeit um 400, bis 300 vor der Zeitrechnung bis in die Bronzezeit, also zwei Jahrtausende vor die Zeitenwende führten Funde im Kreise Ohlau zurück. Die hier freigelegten Körpergräber lassen den Übergang zur Verbrennung der Leichen erkennen. In Bronzebeigaben wurden Gürtel, gekrümmte Gewandnadeln, geschmackvoll geformte Ringe, eine Pinzette zum Entfernen von Haaren und ähnliches sichergestellt. Der Leichenbrand wurde in riesigen binsenkeramischen Vorratsgefäßen, aufbewahrt. Über die germanische Zeit zwischen 100 v. d. Z. bis 450 n. Z. geben Urnengräber mit metallenen Beigaben und Keramiken Aufschluß, die im Kreise Militsch gefunden wurden.

a. Erfolgreiche Herzoperation. In das Ulmer Krankenhaus wurde vor einigen Wochen ein zwölfjähriger Junge aus Neu-Ulm eingeliefert, der sich beim Spielen ein Messer ins Herz gestossen hatte. Merkwürdigerweise stellten sich, wie der »Ulmer Sturm« berichtet, erst nach elf Tagen bedenkliche Anzeichen ein, und das Kind wurde in hoffnungslos scheinendem Zustande ins Krankenhaus gebracht. In einer schwierigen Operation gelang es Professor Dr. Friedrich, die Wunde am Herzen zu verschließen. Diese Operation zählt zu den schwersten Eingriffen und ist meist der letzte Versuch, ein Menschenleben zu retten. Auch in diesem Fall schien alles aussichtslos, nachdem während der Operation für Minuten das Herz aussetzte. Nur der hervorragenden Kunst des Operateurs gelang es, das Herz wieder in Gang zu bringen. Nach der Herznaht besserte sich der Zustand des Jungen schlagartig, und das Kind konnte am Heiligen Abend wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

a. Woher stammen die Banknoten? Während das europäische Bankwesen seinen Ursprung in der norditalienischen Provinz Lombardie hat, wo im 15. Jahrhundert die ersten Bankgeschäfte entstanden und die ersten Warenkredite gegeben wurden, sind die Banknoten selbst viel älter. Sie stammen aus China. Das althinesische Reich besaß ein weitverzweigtes und entwickeltes Papiergegeldsystem. Im Jahre 119 vor unserer Zeitrechnung war um die Finanzen des himmlischen Reiches schlecht bestellt, und die kaiserliche Schatzkasse war leer. Die Mandarinen kamen auf den Gedanken, Gold- und Silbermünzen durch Papierzettel zu ersetzen, die auf kaiserlichen Befehl im ganzen Lande einen Zwangskurs haben sollten. Die findigen Hölflinge führten die Sitte ein, daß die Anwärter auf hohe Beamtenstellen, die dem Kaiser vorgestellt wurden, statt mit dem früher üblichen Seidenpapier ihr Antlitz mit Goldnoten verdecken mußten. Auf die Weise füllte sich die kaiserliche Schatzkasse mit Papiergegeld. Im Jahre 807 gründete Kaiser Liang-Tsung die erste Wechselbank, die als Vorbild für alle späteren chinesischen Bankinstitute diente.

Nachrichten aus

Südosten

o. Errichtung einer deutschen Handelschule in Agram. Durch Gesetz wurde der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde in Agram die Errichtung einer deutschen Handelschule mit zwei Jahrgängen bewilligt. Die Unterrichtssprache ist deutsch, doch wird die kroatische Sprachlehre sowie Geschichte und Geographie in kroatischer Sprache unterrichtet. Im übrigen gelten für die Schule die gleichen Vorschriften wie für die kroatischen Handelschulen.

o. Vermögensbeschlagnahme für Rahestörer in Kroatien. Das kroatische Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetzesverordnung, durch die die Beschlagnahme des Vermögens aller jener Personen zugunsten des Staates verfügt wird, die sich gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit auflehnen.

o. Bulgarische Arbeiter erleben Deutschland. Der bulgarische Wirtschaftssachverständige Neresoff, der auf einer Reise durch Deutschland die dort schaffenden bulgarischen Arbeiter in ihren Lagern besuchte, erklärte, daß er sich bei seinem Besuch in den Lagern Deutschlands davon habe überzeugen können, daß sich die Bulgaren im Reich durchwegs sehr wohl fühlen und auch bei der Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten keinerlei Schwierigkeiten gehabt hätten. Sie hätten sich in alle Arbeiten schnell eingefunden. Ein besonderes Merkmal der Verbundenheit zwischen den bulgarischen und den deutschen Arbeitern sei die gute Kameradschaft, die sie besonders anlässlich verschiedener Vorführungen der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« feststellen konnten. Neresoff erklärte weiter, daß ihm von den Werksleitungen öfter versichert worden sei, daß sich die Zusammenarbeit der bulgarischen Arbeiter mit ihren deutschen Kameraden sowohl am Arbeitsplatz als auch in den Gemeinschaftslagern in absolut freundlicher Art abwickle.

o. Die Belgrader Feste — Nationaldenkmal. Die Belgrader Feste ist durch Verordnung der serbischen Regierung zu einem historischen Denkmal erklärt worden; es wird u. a. ein Museum beherbergen.

o. Beschränkung der Arbeitsfreiheit in Serbien. Die serbische Regierung hat eine Verordnung über Arbeitspflicht bzw. Beschränkung der Arbeitsfreiheit erlassen. Danach kann der Minister des Innern die Entlassung von Arbeitnehmern verbieten, die Aufnahme von Arbeitern in gewisse Betriebe anordnen, sowie alle Staatsbürger im Alter von 17 bis 45 Jahren zum Arbeitsdienst einberufen. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

o. Brot- und Mehlkarten in Ungarn. Mit Wirkung vom 15. Jänner wird entsprechend einer am Dienstag erschienenen Regierungsverordnung für das gesamte ungarische Gebiet das Brot- und Mehlkarten-System eingeführt.

o. Keine jüdischen Schauspieler mehr in Rumänien. Die Generaldirektion der rumänischen Opern und Theater, weist noch einmal unter Androhung von Strafmaßnahmen daraufhin, daß jede wie immer geartete Verwendung oder gar Beteiligung von Juden an rumänischen Bühnen verboten ist.

Anekdoten

Wer schimpft?

Direktor Laube vom Wiener Burgtheater lehnte einmal die Verlängerung eines Kontraktes mit der Bemerkung ab, das ewige Geschimpfe könne er nicht mehr ertragen. Die Schauspielerin sagte erstaunt, sie schimpfe doch niemals.

»Sie nicht, aber das Publikum!« entgegnete Laube.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Freitag, den 2. Jänner, 20 Uhr

Meine Schwester und ich

Ein musikalisches Spiel in einem Vorspiel, 2 Akten und einem Nachspiel von Ralph Benatzky

Morgen, Samstag, den 3. Jänner, 20 Uhr

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Sonntag: Nachmittagsvorstellung: »Der Waffenschmiede«
Abendvorstellung: »Monika«

10377

Miesstaler Feilhauerei**Ignaz Urbanzl, Prävali, Kärnten**

empfiehlt sich bestens für Neuaufbau alter Feilen und Raspeln. — Preisliste gratis und franko.

Vertreter: Jos. Rauch, Prävali 64 10130

Veränderung

Im Handelsregister C II 91 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 17. November 1941 bei der Firma Wortlaut: »Jugosvila«, Seidenfabrik G. m. b. H. früher: »Jugosvila«, tvornica svile robe, družba z omejeno zavezo

Sitz: Marburg

Betriebsgegenstand: Erzeugung und Verkauf von Seidenwaren folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma — Anteil Rosner — wurde für diese der Wirtschafter Herr Podleßny Kurt in Marburg, Schillerstraße 12, bestellt.

Firmazeichnung: »Jugosvila« G. m. b. H., Marburg an der Drau.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma — Anteil Rosner Marko —, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

10227

Veränderung

Im Handelsregister C II 111 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 17. November 1941 bei der Firma Wortlaut: Bogataj u. Janc G. m. b. H.

früher: Bogataj & Janc, družba z o. z.

Sitz: Ratmansdorf, Zweigstelle Marburg

Betriebsgegenstand: Hüteerzeugung aller Art

folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Meisinger Karl, Marburg, Goethestraße 29, bestellt.

Firmazeichnung: Bogataj Josef, Marburg an der Drau, Herengasse 3

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

10229

Veränderung

Im Handelsregister C II 108 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 18. November 1941 bei der Firma Wortlaut: Papier- und Pappenindustrie, Ges. m. b. H.

früher: Industrija papirja in lepenke, družba z o. z.

Sladki vrh

Sitz: Egydi in den Bücheln

Betriebsgegenstand: Fabriksmäßige Erzeugung von Holz-

pappe und Papier

folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Leschnigg Friedrich in Süßenberg bestellt.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

10228

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rp.
Das fettgedruckte Wort 20 Rp.
Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben. Wort
ziffergebühr (Kennwort) je
Rol bei Stellengeschenk 20
Rp. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rp. Porto berechnet.
Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in größerer Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Größere Menge Lösch umsonst abzugeben bei Firma Franz, Melling. 10283-1

Buchhaltungspflichtige! Anlagen, Bilanzen und übrige Buchhaltungsarbeiten bearbeitet fachmännisch Lesjak, Marburg, Bismarckstr. 3-I, links 10324-1

Tausche Küche und großes Zimmer für Sparherz Zimmer zu besichtigen Sonntag, Karsengasse 12, parterre. 10388-1

Bedienerin für 2 Stunden in der Frühe wird gesucht. Anzufragen: Firma Peter J. Miowitz, Tegetthoffstraße 57 10309-8

Perfekte Köchin, die außer Haus Schlafgelegenheit hat wird gesucht. Anzufr. Cafe Rathaus, Domplatz 5. 10276-8

Ein Mädchen für alles das etwas kochen kann, wird für sofort gesucht. Anzufragen Rathausplatz 5-I. 10393-8

Unterricht

Wo kann ich einige Tage in der Woche abends eine Stunde Klavier üben? Angebote unter »Preise« an die Verw. 10384-11

Zu vermieten

Suche ein bravnes Fabriksmädchen auf's Bett, die tagsüber in der Arbeit steht. Anfragen in der Verw. 10383-5

Zu mieten gesucht

Suche möbliertes oder leerles Zimmer in Nähe der Triesterstraße (oder Magda lenenviertel). Adresse in der Verw. 10264-6

Ingenieur sucht schön möbliertes Zimmer im Stadtzentrum. Unter »Dringend 4452« an die Verw. 10343-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ehrliche Bedienerin für Vormittag sofort gesucht. Anzufragen Windenauerstr. 65-I. 10333-8

Kino Brunndorf**U-Boote westwärts**

Neue Wochenschau. Vorstellungen jeden Freitag um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20:30 Uhr. — Für Jugendliche zugelassen!

Danksagung

Wir danken auf diesem Wege allen jenen, die unseren unvergesslichen Mann und Vater auf seinem Heimgegne begleitet haben, sowie auch für die schönen Kranzspenden.

Ganz besonderer Dank den Vertretern der Behörden, Herrn Bergdirektor Ing. Drolz, Herrn R. Götz, Vertreter des Steirischen Heimatbundes, der Trifailor Kohlenwerksgesellschaft, dem Wehrschutz Trifail und Eichtal und der Wehrmannschaft Trifail, Edlingen und Eichtal-Doll.

Danke sei auch dem Vertreter des Kreisführers des Steirischen Heimatbundes Herrn Jörgen ausgesprochen, der mit ergreifenden, aufrichtigen Worten sich von den Entschlafenen verabschiedete.

Eichtal, den 30. Dezember 1941.

10375

FAMILIE TAZER

FAMILIE TAZER.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, die große Beteiligung auf dem letzten Wege, die vielen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Mannes und Vaters, bringen wir auf diesem Wege den herzlichsten Dank zum Ausdruck. Unser besonderer Dank gilt dem Herrn Dr. Rimml, dem Rettungsstation Trifail, den Vertretern der Behörden, dem Bergdirektor Herrn Ing. Drolz, dem Herrn R. Götz, Vertreter des Steirischen Heimatbundes Eichtal, dem Herrn Ing. Schmautz, Vertreter der Jäger, der Trifailor Kohlenwerksgesellschaft, dem Werkschutz Trifail und Eichtal und der Wehrmannschaft Trifail, Edlingen und Eichtal-Doll.

Dank sei auch dem Vertreter des Kreisführers des Steirischen Heimatbundes Herrn Jörgen ausgesprochen, der mit ergreifenden, aufrichtigen Worten sich von den Entschlafenen verabschiedete.

Eichtal, den 30. Dezember 1941.

10374

Paula Tuscek und Sohn Paul.

BURG-KINO

Termin 22-15

Der Südost Film:

ClarissaSybille Schmitz, Gustav Fröhlich, Gustav Diessl.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!**ESPLANADE**Termin 25-29
Heute 16. 18:30, 21 Uhr

Dirig: Das in Venedig preisgekrönte Filmwerk Augusto Geninas

Alkazar

Ein historisches Dokument von erschütternder Wirkung

Fosco Giacchetti, Mirella Balin, Aldo Fiorelli, Maria Denis, Rafael Calvo

Kulturfilm Ufaton-Woche Nr. 590
Für Jugendliche zugelassen, 10399**GUMMI****STRÜMPFE**

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herengasse 28

neben Cald Herrenholz,

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Musterkarte

Veränderung

Im Handelsregister C III 1 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 17. November 1941 bei der Firma Wortlaut: »Vinumfructus«, Großhandel mit alkoholischen Getränken und Landesprodukten, G. m. b. H. früher: »Vinumfructus«, veletgovina alkoholnih pijač in z deželimi pridelki, družba z omejeno zavezo

Sitz: Marburg

Betriebsgegenstand: Ein- und Verkauf aller Arten Weine und Branntweine sowie anderen Getränken, Landesprodukten folgende Änderung eingetragen: großverkauf aller Arten

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Adalbert Kallat, Marburg, Schulgasse 3, bestellt.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

10230

Veränderung

Im Handelsregister C III 25 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 20. November 1941 bei der Firma Wortlaut: »Lamae G. m. b. H.

früher: »Lamae modna in konfekcija trgovina, družba z omejeno zavezo

Sitz: Marburg

Betriebsgegenstand: Ein- und Verkauf aller Mode- und Konfektionsartikeln folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Ribitsch Willi, Marburg, Goethestraße, bestellt.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-

sichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

10231

Veränderung

Im Handelsregister C II 28 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 18. November 1941 bei der Firma Wortlaut: Pinter u. Lenard

früher: Pinter & Lenard, trgovina z železnino, družba z omejeno zavezo v Mariboru

Sitz: Marburg

Betriebsgegenstand: Eisenhandlung

folgende Änderung eingetragen: Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Wernig Julius in Marburg, Spinnereigasse 3, bestellt.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampigie die Wirtschafterbestellungsstampigie auf